

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 61

Freitag, den 13. März 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das diesjährige

Musterungsgeschäft

für den Dillkreis, bei welchem alle im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen, sowie die bei der letzten Musterung und Aushebung zurückgestellten und die einem Truppenteile zur Abfertigung der gesetzlichen Dienstpflicht noch nicht überwiesenen Mannschaften zur Musterung kommen, findet statt:

A. Im Saale des Wirts Wilh. Thier in Dillenburg.

Montag, den 23. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht und Dillenburg.

Dienstag, den 24. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Dombach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbühl, Hammersbach und Hatzger.

Mittwoch, den 25. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Brothausen, Haigerfelbach, Hirsenhain, Langenbach, Mandeln, Manderbach, Ranzenbach, Niederroßbach und Niederseid.

Donnerstag, den 26. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Oberroßbach, Oberscheid, Oßbühl, Nittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbrunn, Straßersbach, Weibelsbach und Wissenbach.

Freitag, den 27. März.

Berhandlung der Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst aus den Ortschaften des ehemaligen Amts Dillenburg sowie Erledigung der sonstigen Geschäfte der verstärkten Ersatzkommission.

B. Im Saale des Wirts August Gerhardt (Saalbau Metzler) in Herborn.

Samstag, den 28. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Allendorf, Herborn, Ballersbach, Beilsfeld, Bieden, Breilsfeld, Burg, Frieddorf und Eisenroth.

Montag, den 30. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Erdbach, Heilsbach, Gunterdsdorf, Gutsenhain und Herborn.

Dienstag, den 31. März.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Gatern, Heilsborn, Heilsberg, Herbornfelbach, Hirschberg, Hirschbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Merkenbach, Mündhausen, Rendoroth und Oberndorf.

Mittwoch, den 1. April.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Oberberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenroth, Rodenberg, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringensfeld, Udersdorf, Ueberthal, Waldbach und Wallenfels.

Donnerstag, den 2. April.

Berhandlung der Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst aus den Ortschaften des ehemaligen Amts Herborn sowie Erledigung der sonstigen Geschäfte der verstärkten Ersatzkommission.

Das Musterungsgeschäft beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags; ebenso die Berhandlung der Reklamationen an den zwei dafür vorgesehenen Tagen.

Die Lösung kommt in Wegfall.

Ich weise besonders darauf hin, daß die Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen (Reklamationen) nicht wie in Vorjahren an jedem Tage im Anschluß an die Musterung, sondern am letzten Tage nach beendeter Musterung an jedem Musterungsorte vorzulegen sind. Die Reklamationen sind hierauf besonders aufmerksam zu machen, damit sie rechtzeitig und am richtigen Tage zur Berhandlung der Reklamation erscheinen. Nach wie vor müssen diejenigen Angehörigen (Ältern und Geschwister über 14 Jahre), wegen deren Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung oder Befreiung eines Militärpflichtigen beantragt worden ist, zugegen sein oder im Falle sie durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind, durch Vorlage eines ärztlichen Attestes entschuldigt werden, anderenfalls eine Berücksichtigung der Reklamation nicht erfolgen kann.

Die Klassifikation der Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtigen findet an den festgesetzten Tagen statt, an welchen die Reklamationen verhandelt werden.

Alle Militärpflichtigen, welche schon vor einer Musterung oder Aushebungsbehörde erschienen sind, haben den Lösungsschein mit zur Stelle zu bringen, widrigenfalls ihnen auf ihre Kosten ein neuer Lösungsschein auszufertigt wird.

Militärpflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung vor der Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, oder nicht pünktlich zur Stelle sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen belegt. Die ohne genügenden Entschuldigungsgrund Ausbleibenden verlieren außerdem den aus etwaigen Reklamationen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst.

Reklamationen, welche so spät eingelegt werden, daß sie bei dem Ersatzgeschäft nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können, haben keinen Anspruch darauf, bei dem Aushebungsgeschäft verhandelt zu werden.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Musterungstermin zu stellen.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Ersatzkommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu behebende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Ersatzgeschäftes, sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis der Ersatzkommission von dem angewiesenen Sammelplatz wird bestraft. Die Herren Bürgermeister welche es an, streng darauf zu achten, daß die Militärpflichtigen nicht betrunken in dem Musterungstermin erscheinen. An den Abenden vor den einzelnen Musterungsterminen sind die Wirtschaften rechtzeitig zu schließen. Eine Verlängerung der Polizeistunde ist nicht zu gestatten. Die Militärpflichtigen selbst sind besonders darauf aufmerksam zu machen, daß, falls sie vor der Ersatzkommission in betrunkenem Zustande erscheinen sollten, sie empfindlich bestraft werden würden.

Die Herren Bürgermeister werden beauftragt, die von ihnen auszufertigten Vorladungen den Militärpflichtigen ihrer Gemeinden zu dem vorgeschriebenen Musterungstermin auszuhändigen und für die rechtzeitige Bestellung der Militärpflichtigen vor der Ersatzkommission zu sorgen. Die Formulare zu den Vorladungen werden von hier nicht mehr geliefert; sie sind in der Buchdruckerei von Weidenbach hier käuflich zu haben.

Sie selbst haben ebenfalls in den betreffenden Musterungsterminen zu erscheinen und die Stammtafel nebst Anlagen mitzubringen.

Dillenburg, den 7. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

An die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 24. April v. Js., abgedruckt im Kreisblatt Nr. 97, erlaube ich, über die festgesetzten Zu- und Abgangsklassen pro 4. Vierteljahr 1913 Zusammenstellungen nach den Mustern 2 und 3 bis zum 20. d. Ms. einzureichen.

In die Zusammenstellungen sind die Zu- bzw. Abgangsklassen in der Reihenfolge ihrer Nummern einzutragen und in Spalte 2 wie folgt zu bezeichnen:

- Zug. A. A. Nr. 1
- Zug. A. B. Nr. 2
- Zug. A. A. Nr. 3
- Zug. A. B. Nr. 4 usw.

In Spalte 3 ist das Datum der diesseitigen Festsetzung der Zu- und Abgangsklassen anzugeben und zwar in folgender Form:

15. 5. 13

1. 6. 13 usw.

Die Ausfüllung der übrigen Spalten der Zusammenstellungen ergibt sich aus den Kopfschriften.

Den Zusammenstellungen sind die festgesetzten Zu- und Abgangsklassen und die Zu- und Abgangsbeträge gehörig geordnet beizufügen.

Die Befreiung auf der Titelseite der Zusammenstellungen erlaube ich einstweilen nur durch Angabe von Ort und Datum und durch Unterschrift zu vollziehen.

Dillenburg, den 11. März 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission:
v. Zigelwiz.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 21. d. Ms., nachmittags 4 Uhr, findet die Abnahme des in Wissenbach auf Kreislosten abgehaltenen Handarbeitsturnus, verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülerinnen gefertigten Arbeiten statt. Alle diejenigen, die sich dafür interessieren, werden zum Besuche der Ausstellung eingeladen.

Dillenburg, den 7. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Zigelwiz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich mache wiederholt auf meine Umdruck-Verfügung vom 31. Juli 1913 — L. 6757 — und meine Bekanntmachung vom 7. November 1913, Kreisblatt Nr. 265, betreffend das Verfahren bei der Schlachtung tuberkuloseverdächtiger Tiere aufmerksam und bitte, diesen Verfügungen künftig unter allen Umständen pünktlich nachzukommen.

Dillenburg, den 11. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Bekanntmachung.

Zur weiteren Förderung der unentgeltlichen Rechtsauskunft für Un- und Minderbemittelte in Nassau bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die für den Dillkreis in Betracht kommenden Sprechstunden für das erste Halbjahr 1914 wie folgt festgesetzt:

Dillenburg, Bahnhof, Montag, 25. Mai, 4 Uhr, Haiger, Rathaus, Montag, 25. Mai, 2 1/4 Uhr, Herborn, Bahnhof-Hotel, Montag, 23. März, 2 Uhr.

Der Leiter der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen, Geheimrat Meyer in Wiesbaden, Goethestraße 31, ist auch zur brieflicher Beratung der am Erscheinen Verhinderten, namentlich von Altersschwachen und Kranken, gern bereit, vertritt Versicherte kostenlos vor den Oberversicherungsämtern in Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Darmstadt und sorgt für kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich, die einzelnen Sprechstunden stets einige Tage vorher ortsüblich bekannt zu machen.

Dillenburg, den 10. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 12. März.) Das Haus beriet am Donnerstag zunächst den Gesetzentwurf zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Nach dem Gesetz soll das Reich zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte des Reiches und der Militärverwaltungen für Hypothekendarlehen, die von anderer Seite an gemeinnützige Unternehmungen unter Ausschluß der Mündbarkeit für die Dauer von mindestens 10 Jahren gewährt werden, Bürgschaften bis zum Gesamtbetrage von 25 Millionen Mark übernehmen. Ministerialdirektor Lewald empfahl die Vorlage, durch die das Reich Bürgschaft für den Bau von Kleinwohnungen auf Kredit übernehmen soll, und betonte, daß das Reich mit dem Gesetzentwurf das ihm Mögliche zur Förderung des Wohnungsbaues für Arbeiter und gering besoldete Beamte des Reiches getan habe. Abg. Goehre (Soz.) bemängelte, daß nur solche Baugesellschaften berücksichtigt werden sollten, in denen Beamte organisiert seien und empfahl die Ueberweisung des Entwurfs an die bereits bestehende Wohnungskommission. Abg. Diez (Str.) begrüßte die Vorlage aufs freundlichste, da die Wohnungsfürsorge eine der wichtigsten sozialpolitischen Aufgaben sei. Abg. Schulenburg (ntl.) bezeichnete den Regierungsentwurf als erfreulichen Fortschritt. Nach kurzen zustimmenden Bemerkungen der Abgg. Frommer (konf.), Wendorf (Rp.), Arndt (Vpt.) und Rumm (w. Vg.) ging der Entwurf an die Wohnungskommission. Es folgte die dritte Lesung des Reichs-Gesetzes. Das Reichsgesetz wurde in dritter Lesung mit Zustimmung aller bürgerlichen Parteien angenommen. Es tritt am 1. Juli 1914 in Kraft. — Es folgte die Beratung des Luftverkehrsgesetzes, das Ministerialdirektor Lewald begründete. Das Gesetz bestimmt zunächst, daß Erprobungen von Luftfahrzeugen nur auf Flugplätzen vorgenommen werden dürfen; der zweite Teil des Gesetzes behandelt die Luftfahrtunternehmungen, der dritte regelt die Haftpflicht-Verhältnisse. Die Notwendigkeit des Gesetzes habe sich durch die rasche Fortentwicklung des Luftverkehrs ergeben. Abg. Landsberg (Soz.) erklärte, die ganze Materie verlange eine internationale Regelung. Die Arbeiter der Luftfahrzeug-Werkstätten müßten vor allen Dingen sichergestellt werden. Abg. Belzer (Str.) betonte, daß bei jedem Luftgesetz die Sicherung der Landesverteidigung die Hauptsache sei. Bestimmungen über Verträge mit Fallschirmen dürften nicht fehlen. Abg. Duard (ntl.) kritisierte juristische Einzelheiten. Abg. Dertel (konf.) betonte, daß die Vorlage die richtige Mitte halte. Abg. Siehr (Rp.) trat warm für die Vorlage ein, die einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wurde. Freitag 10 Uhr: Kurze Anfragen.

Politisches.

Der Kaiser hörte am Donnerstag den Vortrag des Geh. Oberbaurats Hoogen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten über Anlagen zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes. Sodann nahm der Kaiser im Schloß militärische Vorträge entgegen.

Reichstagskommissionen. Die Kommission für die Sonntagseruhe nahm zur Regelung der Sonntagseruhe und Sonntagsarbeit bei örtlichem und wirtschaftlichem Zusammenhang der Gemeinden einen Antrag an, wonach in solchen Fällen die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der gesetzlichen Vertretungen von Handel und Handwerk und der beteiligten Gemeindebehörden anordnen kann, daß die für die größere Gemeinde festgesetzte kürzere Beschäftigungszeit oder völlige Sonntagseruhe auch für die kleinere Gemarkung hat. Ein Antrag, „anordnen kann“ „anzuordnen hat“ zu setzen, wurde abgelehnt. Die Anhörung der Angestelltenverbände wurde mit 14 gegen 13 Stimmen in den Antrag aufgenommen. Ein nationalliberaler Antrag wurde angenommen, wonach in Grenzorten, die an Staaten grenzen, in denen überhaupt keine oder eine wesentlich kürzere Sonntagseruhe herrscht, die Landeszentralbehörde eine Beschäftigungsdauer bis zu fünf Stunden zulassen kann. — In der Budgetkommission wurde es bei Beratung des Etats von Kamerun begrüßt, daß nach dem Ergebnis der bisherigen Forschungen die Erwerbung Neukameruns doch wertvoller ist, als zuerst angenommen wurde. Gouverneur Ebermayer teilte mit, daß in den Gebieten Kameruns, in denen der Landfriede gefährdet erscheine, die Zivilverwaltung eingeführt würde. Wo der Handel sich konzentrierte, würden sachmännisch gebildete Beamte angestellt werden. Die Beamten möglichst lange im Kolonialdienst zu erhalten, sei das Bestreben der Verwaltung, die darauf sehe, daß die Beamten nach Ablauf ihres Heimaturlaubes auf ihren früheren Posten zurückkehren. Die waldhauischen Verhältnisse Neukameruns seien überaus günstig, insbesondere gedeihe der Mahagonibaum ausgezeichnet und verspreche reiche Erträge und Einnahmen. Die Kameruner Mittelbahn, an der jetzt 9000 Arbeiter beschäftigt sind und zu der 12000 weitere noch benötigt werden, solle bis Tschadsee ausgebaut werden, doch stellten sich wegen der notwendigen Umgehung der Gebirge der Fortführung der Bahn große Schwierigkeiten entgegen.

Die Gemeindefinanzkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses beschloß, Petitionen um Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsalter der Gemeinde-

beamten der Regierung zur Berücksichtigung, eine Petition um selbständige Besteuerung des Einkommens der Ehefrauen als Material zu überweisen.

Die Polenpolitik im Jahre 1913 hat hinsichtlich der Ansiedlung, wie aus der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangenen Denkschrift hervorgeht, den alten Stand behauptet. Die Ansiedlungskommission hat 1 Herrschaft, 11 Rittergüter und 25 sonstige Güter mit einem Flächeninhalt von 15 368 Hektar und 25 bäuerliche Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 794 Hekt. gegen Entschädigung übernommen. Im Vorjahre betrug der Landwerb 25 321 Hekt. Von den erworbenen Besitzungen waren 3 Rittergüter, 10 Güter und 17 bäuerliche Grundstücke, zusammen 4313 Hekt. in polnischer Hand, dafür sind 8 332 571 Mk. angelegt worden. Nicht bemerkenswert sind die moralischen Eroberungen, die im vorigen Jahre auf dem Gebiet der Polenpolitik gemacht worden sind. Der polnische Adel nimmt eine versöhnliche Haltung ein; beim vorjährigen Kaiserbesuch im Posenener Schloß erschienen die hervorragenden Vertreter der polnischen Aristokratie. Das wurde im stark demokratisch gestimmten polnischen Mittelstand sehr übel genommen, und diesem wieder sowie der führenden polnischen Geistlichkeit sieht die polnische Arbeiterschaft feindselig gegenüber. Die Stoskraft des Polentums hat ganz entschieden eine Einbuße erlitten.

Der deutsch-französische Vertrag über Kleinasien ist schon seit einiger Zeit abgeschlossen. Der bezügliche Roten Austausch wird noch in dieser Woche, die Veröffentlichung des Abkommens dagegen erst später erfolgen, weil Frankreich sich vorher noch mit der Türkei über gewisse Spezialforderungen einigen will.

Frankreich. Im Hinblick auf das „an seinen Toren geschmiedete Kriegswerkzeug“ muß Frankreich jedes Opfer zur Verhütung seiner Beherrschung bringen. Das war der leitende Gedanke der Darlegungen, mit denen der Vorsitzende des Heeresausschusses, der Abg. Benazet, die Nachtragsskizzen für die dreijährige Dienstzeit in der französischen Deputiertenkammer begründete. Wenn der Redner dabei von einer Vermehrung des deutschen Heeres um 153 000 Mann durch die jüngste Wehrvorlage sprach, also eine Zahl nannte, die nur durch die Dinzurechnung der 27 000 Pferde zu gewinnen ist, so will das im Vergleich zu weit stärkeren französischen Ueberhebungen nicht viel sagen. Die Deputiertenkammer erörterte die Frage des drei- und zweijährigen Dienstes bei der Behandlung des Kadergesetzes. Anhänger und Gegner der dreijährigen Dienstzeit gerieten dabei sehr scharf aneinander. Natürlich bleibt es bei den drei Jahren.

Der Zar ist friedlich gesinnt und bestimmt die Politik in Rußland ausschließlich, sagte Graf Witte dem Petersburger Vertreter des „Tag“. Auch der Minister des Auswärtigen Sazonow, der das ausführende Organ des Zaren ist, ist durchaus friedliebend. Rußland arbeitet absolut nicht auf einen Krieg hin. Sazonow selber erklärte, die Durchsicht des deutsch-russischen Handelsvertrags dürfe man nicht so pessimistisch beurteilen. Beide Länder sind als Märkte aufeinander angewiesen. Deutschland hat die Verlängerung des Vertrages bereits angeboten; falls Rußland es unbenutzt empfangen hätte, würde es nicht in Unterhandlungen darüber eingetreten sein. Rußlands Rüstungen seien durchaus natürlich; es konnte nicht den anderen Ländern nachhinken. Seine Heeresverhärkung sei ein Friedensopfer.

In der russischen Duma steht die große Wehr- und Flottenvorlage zur Beratung. Außer der Milliardenforderung für das Landheer und die stärkere Befestigung der Westgrenze des Zarenreiches fordert die Regierung noch 77 Millionen Rubel für Schiffbauten. An den Beratungen nehmen mehr als dreißig Generale und Komirale teil.

Auch England rückt als dritter im Dreierband. Das Unterhaus in London nahm heute die Beratung des Marinebudgets auf, das mit 1030 Millionen 140 Millionen Mark mehr fordert als im vergangenen Jahr. Die Vermehrung der Marine soll um 14 000 Mann vermehrt werden.

In Albanien soll eine Nationalkirche gegründet werden, da der griechisch-orthodoxe Erzbischof ein Kirchengelb für den Fürsten Wilhelm verweigerte, während er für den Zaren und die Könige von Griechenland und Serbien betete. Die Gerüchte von der Einnahme Korinths durch epirische Aufständische blieben unbestätigt.

In Mexiko scheint Präsident Huerta dank seiner Fähigkeit und Geschäftstüchtigkeit wieder die Oberhand zu gewinnen. Er versteht es meisterhaft, sich immer wieder frische Truppen, und, was noch wichtiger ist, Geld zu beschaffen. Die Truppen erhält er, wie in einem Artikel des „V. T.“ ausgeführt wird, durch gewaltsame Aushebungen aus den Reihen der wegen Polizeivergehen Verhafteten. Nach dem Wehrordnungsgesetz, wonach jeder Mexikaner vom 18. bis zum 40. Jahre zur Dienstpflicht angehalten, davon aber gegen Zahlung einer Abfindungsumme befreit werden kann, zieht Huerta beträchtliche Summen von den reichen Mexikanern, die ihre Söhne von dem Waffendienst mit Freuden loslaufen. Freilich werden auch diese Quellen bald versiegen. Der Geldmangel unter den Mexikanern, den Huerta freunden nicht minder als den Rebellen, ist so groß, daß der Zusammenbruch unmöglich noch lange dauern kann. Die Fremden in Mexiko sind noch einigermaßen bei Laße, schweben aber um so mehr in Gefahr, ihrer Habe beraubt zu werden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 13. März.

(Theater.) Der Theaterabend, den uns das Nobilitäten-Ensemble Kaptenmacher mit seiner Aufführung des „Fremdenlegionärs“ von A. Steinmann am Mittwochabend beehrte, hatte sich eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen. Es ist wohl auch das erste Mal, daß Jugendliche in so starker Maße einer Theateraufführung beiwohnten. Das Stück ist ja auch in erster Linie für sie bestimmt. Ob es jedoch die Wirkungen auf die Jugend auslöst, die von ihm erwartet werden, kann nicht ohne weiteres gesagt werden. Schon der Aufbau des Stückes ist nicht dazu angetan, einen tieferen Gefühls-Eindruck zu hinterlassen. Es beginnt wie ein großes Schauspiel und endet wie ein Lustspiel. Der erste Akt entrollt ein Bild aus dem Offiziersleben. Ein junger Offizier, v. Thörn, befähigt aber arm, macht im Leichtsinne Spielschulden und muß den Abschied nehmen. Im Augenblick der Verzweiflung nähert sich ihm ein Franzose, der es versteht, durch blendende Vorstellungen ihm zum Eintritt in die Fremdenlegion zu bewegen. Wir sehen ihn im zweiten Akt in Sida-Belle-Abbes. In diesem Akt liegt der Kernpunkt des ganzen Stückes. Hier läßt der Verfasser Einblick in das Leben der Fremdenlegionäre und schildert durch den Mund des „Barons“ die grauenregenden Strafen, denen die Legionäre bei geringsten Verfehlungen ausgesetzt sind. Leider wird der Eindruck durch die mehr wichtigen Rollen eines Berliner und polnischen Rekruten verwischt. Dramatisch schön aufgebaut ist noch der dritte Akt. Thörn hat unbekannt die Liebe einer Jüdin gewagt, deren Vater er aufruft, um von ihm Hilfsmittel für die Flucht zu erlangen. Rachel muß entgehen, wartet doch eine Braut in der Heimat der Mädel Thörn. Die Liebe der Tochter Judas ist groß. Sie verhilft ihm zur Flucht, opfert sich selbst und tötet einen Kapitän der Legion, der durch Verrat bereits um die Flucht wußte. Im Schlußakt kehrt Thörn in die Arme seine Mutter und Braut zurück. Das Ensemble brachte das Stück gut und flott zur Aufführung. Den Mimen wurde nach jedem Akt reichlicher Beifall gezollt. Besonders gefielen die Darsteller der Tochter des Kommandeurs, wie auch der Jüdin, ebenso der Baron, Maunziger, Scholem, Schornstoh und Sausmann. Der Vertreter der Hauptrolle (v. Thörn) fiel etwas ab, da er zu wenig temperamentvoll spielte. Im großen verdient die Aufführung als lobenswert bezeichnet zu werden.

(Musikverein.) Die Stadtkapelle veranstaltet den Mitgliedern des Musikvereins unter Mitwirkung des Gesangsvereins Orpheus am Sonntag nachmittag um 4 Uhr im Schloßhotel ein Konzert. Bei der Velleitheit, deren sich die freibische Musikerschule mit Recht erfreut, darf man wohl mit

zahlreichem Besuch des Konzerts rechnen und einige angenehme Stunden den Konzertbesuchern beschreiben.

(Wetter.) Das wenig frühlingsmilde Unwetter dauerte auch gestern noch an. Schneefall, wie er im Winter gern gesehen worden wäre, bedeckte die Landschaft mit einer dichten weißen Decke. Na, besser jetzt als später. — Kälte und Schnee herrschten in ganz Südwestdeutschland. In der unteren Rheinebene, im Westerwald, Taunus, Schwarzwald und in den Vogesen trat bei tieferstehender Temperatur Schneefall ein. — Die Werra führt infolge des andauernden Regens und der Schneeschmelze Hochwasser. Das untere Berratal hat besonders unter dem Hochwasser zu leiden, Felder und Wiesen sind überschwemmt, und das ganze Tal gleicht einem See. Die junge Saat hat durch Verschlammung stark gelitten. Viele Landstraßen sind unpassierbar.

(Von der Reichsbank.) In der Erwägung, daß vielfach auch in kleineren Städten der Wunsch besteht, Reichs- und preussische Staatsanleihen auf bequeme Weise zu kaufen, hat das Reichsbank-Direktorium sämtliche Reichsbankanleihen ermächtigt, einen begrenzten Bestand an diesen Papieren vorrätig zu halten, weshalb für die Folge auch bei der hiesigen Reichsbank derartige Geschäfte Zug um Zug erledigt werden können.

In dem neuen Eisenbahnetat sind für den Direktionsbezirk Frankfurt a. M. die nachstehenden bemerkenswerten Kosten enthalten: Erweiterung des Bahnhofes Westend, ferner Rate 150 000 Mk. Erweiterung des Bahnhofes Dillenburg, ferner Rate 50 000 Mk. Erweiterung des Bahnhofes Wilsen, ferner Rate 100 000 Mk. Erweiterung der Hauptwerkstätte Bepdorf, ferner Rate 300 000 Mk. Außerdem sind noch im Bezirk der Direktion Frankfurt a. M. Kosten für erhebliche Ergänzungen, da ein dringendes Bedürfnis anerkannt ist, folgende Posten im Etat vorgesehen: Erweiterung des Bahnhofes Neunkirchen 99 000 Mk., Erweiterung des Bahnhofes Au (Sieg) 99 000 Mk.

(Die Musterung.) Der Ausgang dieses Monats bringt für die jungen Leute den Weg zur Stellung vor der Aushebungs-Kommission, damit sie auf ihre Militärausleistung geprüft werden. In diesem Jahre erfolgt zum zweiten Male die Aushebung auf Grund der durch das vorjährige Militärgesetz bedeutend erhöhten Kriegsstärke, die 1913 die Ansicht laut werden ließ, es würden nun wohl überhaupt nicht mehr viel junge Leute frei kommen. Selbstverständlich mußte die erforderliche Rekrutenzahl aufgebracht werden, aber man hat doch aus dem Vorjahre resp. aus dem letzten Winter nicht gehört, daß sich Parteien gezeigt hätten. Die Militär-Verwaltung hält sich im eigenen Interesse, Rekruten einzustellen, die ihrer körperlichen Tätigkeit nach nicht voll tauglich zum Militärdienst sind. Was dabei heraus kommt, haben uns ja die Franzosen gezeigt, die zahlreiche Erkrankungen infolge der geringen körperlichen Widerstandsfähigkeit der Rekruten zu verzeichnen hatten, als die Kasernen nicht genügend im Stande waren. Die Lust, Soldat zu sein, hat sich bei uns gehoben, wie denn auch der Dienst gegen früher vielfältiger und interessanter geworden ist. Die Turn-, Turn- und Sportvereine, die wesentlich durch ihre Übungen dazu beitragen, den Körper zu kräftigen und seine Tüchtigkeit auszubilden, verlagern die letzte, etwa vorhandene Scheu vor der Soldatenzeit, und die Mannschaften des ersten Dienstjahres, die nach der Rekruten-Verpflichtung zum bevorstehenden Osterfest nach Haus auf Urlaub kommen, werden von sprechenden Beweis dafür geben, was der bunte Mod aus einem jungen Menschen macht. Kein Elternpaar braucht also mehr seinem Jungen mit trübenden Blicken zu folgen, wenn er mit reingewaschenem Körper zur Stellung geht. Den Kopf kostet es nicht, und zeitweiser Kriessärm bedeutet noch lange kein Blanzziehen. Ein gar mächtiger Herr, der englische Ministerpräsident Asquith, hat neulich gesagt, er könne nicht zugeben, daß ein Land mit allgemeiner Wehrpflicht England voraus sei, das bekanntlich nur eine Armee von geworbenen Mannschaften und von freiwilligen Truppen besitzt. England hat aber den Unterschied bereits tatsächlich bemerkt, und zwar zur Zeit des Burenkrieges von

Der Fiebente.

Roman von Elisabeth Borchard.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Dieser sah mit einem Buch am Fenster und wandte sich jetzt erst um.

„Bist du etwa schon fertig?“
„A-ein“, schluckte Karl Heinz. „Ich — kann nicht eher — nicht, wenn Sie — noch böse sind — wenn Sie —“

Ueber Seegers Gesicht flog ein heller Schein. Am liebsten hätte er den reizenden, kleinen Schlingel an sich ziehen mögen; aber er wußte, daß er verspielt hatte, wenn er nicht hart blieb.

„Sofort gehst du zurück und machst deine Strafarbeit! Vorher will ich nichts von dir wissen!“

Der kleine Bursche schluckte frampfhaft an seinen Tränen. Eine Weile zögerte er noch; als er aber sah, daß Herr Seeger sich wieder über sein Buch gebeugt hatte und keine Notiz mehr von ihm nahm, schlich er betrübt hinaus.

Nach etwa einer halben Stunde kam er wieder. Stumm, mit geknicktem Köpfchen, reichte er Seeger sein Heft hin und trat dann einige Schritte von ihm ab.

Seeger prüfte es genau und freute sich insgeheim. „Ich bin zufrieden damit — Karl Heinz — komm einmal näher zu mir.“

In der Haltung des Kindes lag jetzt etwas Trübseliges; er rührte sich nicht.

Da streckte Seeger den Arm aus, zog den Widerstrebenden heran und setzte ihn auf seine Arme.

„Wollen wir beide jetzt wieder Freunde sein, Karl Heinz?“

„Sie — Sie haben mich ja gar nicht mehr lieb“, brach es jetzt schluchzend aus dem Jungen hervor.

„Ach, du dummer, kleiner Kerl — und ob ich dich lieb habe — lieber, als du ahnst — aber — ungeschoren darfst du nie wieder sein — hörst du? Ich fordere unbedingt Gehorsam.“

„Auch — auch — von Eberhard?“ fragte Karl Heinz kindlich.

„Auch von Eberhard. Ich werde ihn ebenso bestrafen, wie dich, wenn er sich nicht bald fügen lernt.“

„Auch von Eberhard — dem stolzen, herrischen Bruder?“ Seeger wuchs plötzlich in Karl Heinz' Augen riesengroß, darunter wurde der Bruder ganz klein. In scharfer Bitterkeit schmeckte er sich an Seeger, der ihn jetzt auf die Arme küßte.

„Und nun kannst du wieder spielen gehen oder — möchtest du lieber mit mir kommen?“

Karl Heinz stimmte mit leuchtenden Augen, in denen noch Tränen glänzten, dem letzteren zu. Er hatte jetzt keine Lust, zu Eberhard und den anderen Jungen zurückzukehren. Er schämte sich vor ihnen und fürchtete ihren Spott, andererseits zog es ihn in die Nähe seines wieder verschönten Erziehers hin, dem sein kleines Herz heute noch heißer entgegenzuschlug, als vordem.

Seit diesen Tagen hatte Eberhard die Macht über den kleinen Bruder verloren. Zwar kränkte ihn dessen Jähren und Nichtbeachtung, auch daß er ihn zuweilen von dem gemeinsamen Spiel ausschloß, aber er suchte Ersatz und Schutz bei Herrn Seeger, dessen Autorität er bedingungslos anerkannte.

Wenn sich dennoch Trotz und Unabehartheit Unart manchmal in ihm regten, so brauchte Seeger ihn nur anzusehen. Mit einem einzigen Blick zur rechten Zeit vermochte er so mit diesem Kind zu ergötzen. Von der anderen Seite wurde ihm sein Amt desto schwerer gemacht.

Es war einige Tage später.

Gräfin Gerolstein hatte sich sogleich nach dem Frühstück in ihr Zimmer rufen lassen und sah nun an der offenen Tür mit einem Buch.

Plötzlich stürzte Eberhard herein, zitternd und dunkelrot vor Zorn.

„Mutti, denke dir nur, Herr Seeger hat meine Reiterpferde zu Graf Stolzenau geschickt. Ist das nicht empörend, aamphend? Wie darf er sich erlauben, über mein Eigentum zu bestimmen, und hier, wo ich der Herr bin, Befehle zu erteilen! Stelle ihn zur Rede — er soll mir augenblicklich meine Pferde wiederbeschaffen!“

„Eberhard — um Himmels willen, Eberhard!“ rief Waltraut erschrocken und preßte die Hand auf ihr Herz. „Erkläre mir doch erst — warum sollte Herr Seeger denn —“

„Warum?“ unterbrach der Knabe sie erregt, und zum ersten Male die Rücksicht auf die Kranke vergesend. „Um mich am Reiten zu hindern, um mir die Freude zu rauben, weil ich mich nicht von ihm zwingen und tyrannisieren lassen will! Er hat aber kein Recht, mir etwas zu nehmen, was mein ist.“

„Allerdings nicht: das ist ein Uebergriff, den er sich erlaubt hat“, gab die Gräfin, eingeschüchtert durch ihres Sohnes Ungestüm, zu. „Ich werde ihn nachher zur Rede stellen.“

„Ja, tue das, Mutti, damit dergleichen nicht noch einmal vorkommt. Aber sogleich, bitte. Befiehl ihm, daß er mir meine Pferde sogleich zurückholen läßt.“

„Ja, mein Junge, ja, beruhige dich nur, und geh, bitte hinaus; laß mich das mit Herrn Seeger allein abmachen, du bist so aufgeregt, und eine Szene — du weißt — mein krankes Herz —“

„Mutti, verzeih!“ rief Eberhard jetzt erschrocken. „Ich tut mir ja so leid, aber daran ist nur dieser — dieser Mensch schuld. Wenn er nur erst wieder fort wäre!“

Waltraut winkte ihm stumm mit der Hand, und Eberhard verließ das Zimmer. Das Herz schlug ihr bis zum Hals hinauf.

Hatte sie sich wirklich dem Wahn hingegeben, daß dieser Hauslehrer es verstände, mit dem Knaben umzugehen, und daß endlich Frieden und Ruhe eingekehrt wäre? Bewies diese Attade nicht das Gegenteil, und hatte er durch sein eigenmächtiges Vorgehen nicht den Frieden gestört? Sie mußte sich dergleichen für die Zukunft ernstlich verbitten. Sie hatte der Junge recht. Was sollte daraus werden? Sie kam aus den Aufregungen und dem Aerger ja nicht heraus, wenn er so verkehrte Maßnahmen traf.

Dem mußte sie energig entgegenzutreten; aber nicht jetzt in ihrer Erregung. Mit Ruhe und Würde wollte sie ihn zurechtweisen, ihm ein für allemal bedeuten, daß er sich solche Uebergriffe nicht wieder erlauben dürfe und die Pferde sofort wieder zurückholen ließe.

Als sie sich beherrschte und zur Gelassenheit gezwungen, sich auch etwas beruhigt hatte, ließ sie durch den Diener Herrn Seeger zu sich bitten.

„Herr Seeger wird sogleich erscheinen“, meldete der Diener.

Wenige Minuten darauf trat der Genannte aber die Schwelle.

„Gräfin, was befehlen?“

Unter seinem ruhig fragenden Blick verank das Ge- bände künstlich aufgerichteter Kälte und Ungehaltenheit

„Sie wurde verlegen und fand den Anfang zu ihrer schon vorher zurecht gelegten Rede nicht mehr.“

„Herr Seeger“, begann sie endlich mit gewaltsamem Ein- schluß. „Sie sehen mich erregt — ich höre — Eberhard erzählt mir vorhin — ich kann es kaum glauben — Sie hätten ihm —“

„Die Reiterpferde nach Stolzenau geschickt, das stimmt“, haß Seeger verbindlich nach, ohne eine Spur von Erregung oder Verlegenheit zu zeigen. „Eberhard ist den ganzen Tag auf dem Rücken seiner Pferde zu finden, und ich wage wirklich nicht, wie ich seiner sonst habhaft werden könnte, um meines Amtes zu walten und ihm den höchst notwendigen Unterricht zu erteilen.“

„Und — Sie meinen, ihn dadurch — zwingen zu können?“

„Ich hoffe, ja!“

„Sie irren sich, Sie haben ihn nur gereizt und er- bittet. Die Pferde sind seine größte Freude, und niemand ist berechtigt, sie ihm zu rauben“, sagte Waltraut sich jetzt zu hochmütiger Strenge aufrassend.

(Fortsetzung folgt.)

(Aus der Handwerkskammer zu Wiesbaden.) Bezüglich der elektrischen Hausinstallationen hat der Herr Regierungspräsident auf die Vorstellung der Handwerkskammer anerkannt, daß der Nachweis der technischen Befähigung durch Ablegung der Meisterprüfung auf Grund der, von der Handwerkskammer mit ministerieller Genehmigung erlassenen Meisterprüfungsordnung als erbracht anzusehen ist. Dies ist von Wichtigkeit, weil in den Verträgen der Gemeinden und anderen Verbänden mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Hausinstallation durchweg von dem Nachweis der technischen Befähigung abhängig gemacht wird und die Zentralen sich in der Regel selbst die Entscheidung darüber zu sichern pflegen. Der Herr Regierungspräsident hat nunmehr den Landräten nahe gelegt, in die Stromlieferungsverträge die Bedingung aufzunehmen, daß die bestandene Meisterprüfung im Elektroinstallationsfach als Nachweis der technischen Befähigung zu gelten hat. — Bei Vorbereitung der Handelsverträge und Zolltarife ist das Handwerk bisher nicht, oder doch nicht ausreichend beteiligt worden. Der

Die Auffstellung des von der Handwerkskammer durch den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten geforderten Preisverzeichnisse für handwerkliche Unterhaltungsarbeiten an staatlichen Hochbauten, ist bei der Handwerkskammer Wiesbaden inzwischen erheblich gefördert worden. Die Bezirkskommissionen haben ihre Arbeiten nahezu abgeschlossen. Von der Wirkung dieses Preisverzeichnisses, insbesondere im Kampf für die Anerkennung des angemessenen Preises, verspricht man sich bei der Handwerkskammer einen guten Erfolg, zumal diese Preisverzeichnisse den zuständigen Vergebungsbehörden als Grundlage dienen sollen.

Wienbach, 12. März. Die geistliche Gemeindevertreterwahl zeitigte folgendes Resultat: In der dritten Klasse wurde gewählt der Bergmann Reinh. Bäckhoff, in der zweiten Klasse der Gastwirt W. Bäckpf, in der ersten Klasse der Buchhalter Karl Ortmann und der königl. Steiger Gustav Schäfer.

— 12. März. Heute nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr kam zwischen hier und Eibelshausen ein den Siemens-Schuckertwerken gehörendes Automobil in Brand. Die Insassen Herr Ingenieur Hofmann und sein Chauffeur konnten sich retten, während das Auto bis auf die Essentiale gänzlich verbrannte. In ein Wägen war nicht zu denken, da eine Explosion des mit ca. 45 Liter gefüllten Benzintessels stets zu erwarten war.

Simmersbach, 10. März. Die hiesige freie Pfarrstelle wurde vom 1. April ab dem Eigenthiem Hdn aus Camberg, 4 St. in Gräbenwiesbach, übertragen.

Limburg, 10. März. Schwurgericht. Wegen Straßenraubs hatten sich heute zu verantworten: 1. der 20jährige Tagelohnarbeiter Gustav Heßler und 2. der 30jährige verheiratete Sandformer August Weil, beide von Weilmünster. Die beiden Angeklagten befanden sich am Abend des 12. November v. Js. in dem Gasthaus bei Möttan und zechten. Heßler hielt den Weil frei, da dieser kein Geld hatte. An einem Nebentische saß der 37jährige Bergmann Karl Heintz. Gath von Altentirchen. Dieser sollte auch einen Bechz geben, was aber abgelehnt wurde. Gath bezahlte seine Bechz mit einem 20-Markstück. Gath verließ allein die Wirtshaus. Kurz darauf entfernten sich auch die beiden Angeklagten und gingen dem Gath nach. Kurz vor Möttan holten sie ihn ein. Die drei gingen zusammen durch Möttan durch. Als sie sich vor dem Ori, auf der Straße nach Altentirchen befanden, packte einer den Gath am rechten und der andere am linken Arm und schon lagen sie im Chausseegraben. Während Heßler dem Gath beide Hände festschloß, griff ihm Weil in die Tasche und nahm ihm das Portemonnaie. Als Gath sein Portemonnaie verlangte, erhielt er dasselbe von Weil zurück mit dem Bemerkten, es habe ja im Graben gelegen. Es fehlten ja. 10 Mark. Den Rest hatten sie ihm zurückgegeben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zustimmung mildernder Umstände. Das Urtheil lautete gegen Heßler auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monate Untersuchungshaft, Weil dagegen erhält 1 Jahr 5 Monate Gefängnis und wird sofort in Haft genommen. — In der Sitzung des Schwurgerichts vom 11. März hatte sich

Niedernhausen, 12. März. Ein neues Erholungsheim für Handlungsgehilfen im Taunus errichtet in diesem Jahre der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig für seine Mitglieder. Das in der Gemarkung Oberjosbach (Munition Niederhausen) für genannte Zwecke erworbene, hoch und direkt am Bald gelegene, über 10 000 Quadratmeter große Gelände ist bereits abgeholzt. Am Himmelfahrtstage soll die feierliche Grundsteinlegung erfolgen.

FC. Adstein, 12. März. Im hiesigen Amtsblatt findet sich folgende niedliche Warnung: „Ich warne hiermit diejenige Person, die mir in der Nacht vom 5. zum 6. März an meinem Gartengeländer durch Zerstören einzelner Zelle desselben ein Nachgeftt verübt hat, dies zu wiederholen, da ich sonst von meinem Rechte als Besitzer mit Pulver und Blei Gebrauch mache. Fritz Klaus, Adstein.“

Frankfurt, 10. März. Unter dem Protektorat des Großherzogs von Hessen findet hier in der Pfingstwoche (vom 2. — 5. Juni ds. Js.) der 3. Kongreß der internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie statt, zu welchem sich eine Anzahl der hervorragendsten Gelehrten Deutschlands und des Auslands einfinden werden. Referate haben u. a. angemeldet: Geheimrat Prof. Kohler-Berlin über die Grenzen der Rechtsphilosophie, Staatssekretär Dernburg und Senatspräsident v. Strauß und Torney über ein Reichswohnungsgesetz, Geheimrat Prof. Wolf-Berlin und Staatsrat von Dnobsky-St. Petersburg über die Annäherung europäischer Staaten durch Beseitigung oder Minderung der Zollschranken. Die Stadt Frankfurt a. M. wird die Teilnehmer an dem Kongreß nebst ihren Damen am Abend des 2. Juni im „Römer“ empfangen. Für den Abend des 3. Juni hat die Handelskammer den Kongreß in den Palmengarten eingeladen. Zur Vorbereitung des Empfangs ist ein Ehrenkomitee und ein Damenkomitee gebildet worden.

Frankfurt, 11. März. Inner der Leitung von Dr. Bösel (Frankfurt) hielt heute der Nassauische Verkehrsverband seine aus allen Teilen des Bezirks besuchte erste Ausschußsitzung ab. Den breitesten Raum der Erörterungen nahm die Beratung der Satzungen ein. Man beschloß, mit dem Rheinischen Verkehrs-Verbande in jeder Beziehung Hand in Hand zu arbeiten und auch jeder dieser Organisation angehörenden nassauischen Gemeinde die Wahrung des bisherigen Verhältnisses zu empfehlen. Namentlich betonten die Vertreter des Rheingaus und des Lahngebietes, daß beide Verbände eng aufeinander angewiesen seien, wenn in Nassau und dem Rheingebiet eine großzügige Verkehrspolitik getrieben werden soll. Einem Antrag auf Änderung des Titels „Nassauischer Verkehrsverband“ stimmte man nicht zu. In Erwägung wurde gezogen, auch Oberhessen in den Bereich des Organisationsausbaus einzuziehen. Besonderes Gewicht will der Verband auch auf die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zwischen Wiesbaden und Frankfurt legen, um auf diese Weise die vom Fremdenverkehr sonst wenig beachteten Orte des Untermaingebietes für die Verbandsbestrebungen zu interessieren. Die Satzungen wurden in längerer Beratung nach den gemachten Vorschlägen angenommen. Am möglichst jedem nassauischen Ort und jedem Verein mit verkehrsverbindernden Tendenzen den Beitritt zu ermöglichen, wurden die Beiträge festgesetzt, daß sie tunlichst sich allen Verhältnissen anpassen. Mit großen Körperschaften werden besondere Vereinbarungen getroffen. Die Verbandstage finden abwechselnd in den verschiedensten Orten des Arbeitsgebietes statt. Der nächste, der als eigentlicher konstituierender gilt, tritt bereits im nächsten Monat in Frankfurt zusammen.

Griesheim a. M., 11. März. Die Unterschlagungen des Dr. Weissenberger stellen sich immer mehr als eine Katastrophe heraus, die die geschädigte Gemeinnützige Baugenossenschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Bis jetzt sind RM. 153 000 unterschlagener Gelder festgestellt. Das Gesamtvermögen der Genossenschaft beträgt 380 000 Mark. Dr. Weissenberger bezog von den Elektrowerken ein Gehalt von 25 000 M., war aber trotz dieses sehr hohen Einkommens über und über verschuldet.

— **Hochwasserstörungen am Rhein.** Das Wasser des Rheinstroms ist weiter gestiegen, allerdings in geringerem Maße, als in den letzten Tagen. Die Schifffahrt ist durch Hochwasser nicht unbeträchtlich behindert. Die kleinen Schiffe kommen gegen die stärkere Strömung nicht mehr und die großen Raddampfer müssen mit vermindertem Gang fahren. In den Duisburg-Ruhrorter Häfen hat Hochwasser schwere Störungen verursacht. Die dortigen Lagen stehen teilweise unter Wasser und an mehreren Stellen mußte die Verladetätigkeit eingestellt werden.

— Ein Reichsoberhaus neben dem Reichstag empfiehlt die Düsseldorf'sche Handelskammer mit dem Hinweis darauf, daß das Oberhaus einen Regulator gegenüber der oft überstülzten und zum Schaden des Volkes ausschlagenden Gesetzgebungsarbeit des Reichstags darstellen solle.

— **Innere Kolonisation und Familiengründung.** In lebhafter Befürwortung des neuen preussischen Gesetzentwurfs gegen die Güterschlächterei und des nationalliberalen Antrags auf Vermittlung von 300 Millionen Mark für innere Kolonisation schreiben die „Münch. N. N.“ u. a.: „Hängt von der Frage des Geburtenrückgangs und der Möglichkeit, ihm entgegenzuarbeiten ein gut Stück deutscher Zukunft ab, dann ist auch für diese Zukunft bedeutungsvoll, ob aus den Projekten, die jetzt die preussische Regierung und den preussischen Landtag beschäftigen, etwas Gutes herauskommt, das weder unter kurzfristigem Bureaualtismus bei der Anwendung des neuen Gesetzes noch unter großagrarischem Widerstand gegen eine von den liberalen Parteien gewollte Bauern- und Landarbeiterpolitik verkömmert. Und deshalb haben diese neuen Pläne zu einer großzügigen inneren Kolonisation eine Bedeutung über die preussischen Landesgrenzen hinaus für das ganze deutsche Volk.“

— Als klassisches Land des industriellen Mittelstandes feierte der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete und jetzige Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller Stresemann das Königreich Sachsen auf der in Dresden abgehaltenen Verbandstagung, der König Friedrich August betwohnte. Der Redner wies nach, daß Sachsen 90 v. H. der Gesamtausfuhr an baumwollenen Strumpfwaren nach Amerika stellt, ferner für 25,3 Millionen Seidereien und Spitzen gegenüber 2,3 Millionen des übrigen Deutschland. Leipzig allein exportiert 50 Prozent aller deutschen Wäcker, 25 Prozent an Maschinen. Auf das Rundschreiben des preussischen und sächsischen Kriegsministeriums, verabschiedete Offiziere in der Industrie zu beschäftigen, gab der Verband den Bescheid, daß es sich bei Beschäftigung von Offizieren in Handel und Industrie nur um Einzelfälle handeln könne.

— Oberstleutnant v. Winterfeldt, der deutsche Militärattache in Paris, mußte sich in Gefolge einer neuen, schwierigen Operation unterziehen. Oberstleutnant v. Winterfeldt wurde im Sommer vorigen Jahres bei einer unglücklich verlaufenen Autofahrt in das Gelände der französischen Mandör schwer verletzt.

— Ein Prozeß um eine Patent-Entschädigung von 100 Millionen Mark wird zurzeit vor den nordamerikanischen Gerichtshöfen ausgetragen. Die Witwe des Film-Erfinders Woodwin klagt gegen den international organisierten Film-Trust auf diese Entschädigung unter der Begründung, daß der Trust die Erfindung ihres Mannes widerrechtlich ausgenutzt habe. Der Trust, der das in Abrede stellt, hat den Prozeß in verschiedenen Instanzen bereits verloren.

— Ein eigenartiger Veteranen-Unterstützungsverein. In Berlin wurde gegen den Kaufmann Voesslin verhandelt, der sich gegen die Anklage des fortgesetzten Betruges zu verteidigen hatte. Voesslin hatte seinerzeit einen Veteranen-Unterstützungsverein gegründet, doch bestand begründeter Verdacht, daß Voesslin den Verein mehr zur persönlichen Bereicherung (er fungierte als Vorsitzender und Kassierer des Vereins) als zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen ins Leben gerufen hatte. Über den Verbleib mehrerer tausend Mark konnte Voesslin überhaupt keine Auskunft geben.

— Der Kronprinz sieht die Witschrift auf der Stelle durch. Als sich der deutsche Kronprinz in Berlin am Donnerstag nach dem Generalfstabsgebäude am Königsplatz begab, kam in der Nähe des Gebäudes ein Invalide auf ihn zu und hielt ihm eine Witschrift entgegen. Der Kronprinz nahm den Brief sofort an sich, öffnete ihn auch sofort und las den Inhalt durch. Der Invalide bat um eine Anstellung. Freundlich sagte der Kronprinz zu dem Manne, daß er sehen werde, ihm zu helfen.

— Der Pariser Ordensschwindler unter Gattenmordverdacht. Die deutsche Regierung hat bei der französischen die Auslieferung des vor einiger Zeit in Paris verhafteten Ordensschwindlers Hans Brancos beantragt, da gegen diesen der Verdacht besteht, daß er den Tod seiner Gattin, einer Tochter des Berliner Hofschlössermeisters Groschus, absichtlich herbeigeführt hat.

Arnsberg, 12. März. Rutschungen am Staubamm der Röthnetalsperre. Der Staubamm der Röthnetalsperre bei Stodum hat infolge der tiefsten Wasser-massen Rutschungen erlitten. 19 Fuhrleute schafften feinsten Sonntag Steine zwecks Verstärkung des Dammes herbei. Man hofft, einen Bruch des Dammes zu verhindern.

Köln, 12. März. Eine wertvolle Kiste abhanden gekommen. Bei sämmtlichen dem deutschen Lehrerverband angeschlossenen Bahnen wird augenblicklich nach einer von München abgefaßten, nach Berlin bestimmten sehr wertvollen Kiste recherchiert, welche sogen. Autographen bekannter Persönlichkeiten von de Rhina, C. d'Albert, Barnab. D. Verloz, Brahm, Dahn, C. Duse, G. Frehtag, Geylows Hauptmann, Ibsen, Klotz, Lucca u. a. enthält.

Vingen, 11. März. Als im nahen Klempen ein Wanderbursche in das Haus des Feldschützen Klein kam, sah er dessen Frau mit einer großen Stirnwunde tot am Boden liegen. Auf sein Geschrei kamen die Nachbarn herbei, die jedoch den Burschen in der Annahme, daß er die Frau überfallen habe, festhielten. Der sofort herbeigerufene Arzt und die Gerichtskommission stellten jedoch die Unschuld des Wandersers fest. Die Frau ist einem Schlaganfälle zum Opfer gefallen. Im Hallen hat sie sich die Verletzung zugezogen.

Mannheim, 12. März. (Auszeichnung.) Die medizinische Fakultät der Universität Erlangen hat dem hiesigen Oberbürgermeister Ruyter für seine hervorragenden Verdienste, die er sich um die der öffentlichen Gesundheitspflege dienenden Einrichtungen in seinem früheren Wirkungskreis erworben hat, den Ehrendokortitel verliehen. Ruyter war bekanntlich, bevor er am 1. Januar 1914 seine Stellung hier als Oberbürgermeister antrat, Oberbürgermeister von Rürth in Württemberg.

Berlin, 12. März. (Landwirtschaftliche Studienreise.) Eine Studienfahrt der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nach Südamerika wird im Herbst d. J. unter Führung von Professor Bachhaus veranstaltet werden. Die Reise hat in der ~~Südamerika~~ Argentinien zum Ziel, wird aber auch Landesteile der benachbarten Länder, so u. Z. Chile, Brasilien, Uruguay und Paraguay berühren.

Petersburg, 11. März. Die berühmte Hochstaplerin Olga Stein, die vor 8 Jahren wegen zahllosen Verbrechen zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt neuer Schwindereien überführt worden, die sie als Baronin von Osten-Sacken verübt hat. Olga Stein war es auf bisher noch nicht festgestellte Art gelungen, sich mit einem Baron Osten-Sacken trauen zu lassen. Sie verübt dann gemeinsam mit einem als Sekretär fungierenden Polizeibeamten Warenbetrüge in großem Stile, dadurch daß sie Geschäftsleute zu sich in die Wohnung bestellt und mit Ausdrücken betraute. Die Affäre wird sich in jedem Fall zu einem Sensations-Prozess answachen.

— **Polnische Opferwilligkeit.** Der in Lemberg verstorbene polnische Arzt Dr. Buzynski hat sein ganzes Vermögen im Werte von einer Million Kronen der Vereinigung polnischer Pfadfinder, die polnisch-nationalistische Ziele verfolgt, vermacht. Auch die preussischen Polenvereine dieser Art haben an der Stiftung teil.

— Frau Panthurst, die Führerin der englischen Suffragetten, ist nicht etwa ein „Drachen“, als welchen man sich vorzustellen allen Grund hätte, sie hält im Gegentheil auf ein vortreffliches Aeußere und kleidet sich sehr elegant. Ihr Benehmen natürlich läßt sich nicht mit einem parlamentarischen Ausdruck bezeichnen. Ihre jüngste Heldenthat war, daß sie bei Internierung im Gefängnis zwei Polizisten mit der Hundepeitsche ins Gesicht schlug. — Die Londone Nationalgalerie, wo die Suffragette Mary Richardson die berühmte Venus des Belasquez mit einem Beil zerschlug, ist vorläufig für das Publikum geschlossen worden. Die Richardson wird von den Suffragetten augenblicklich hochgeehrt, sie erhielt für ihre That die Ehrenbürgerwürde.

— **Begond doch unehrenhaft?** Begond, der bekanntlich im Verdacht steht, an dem einem Italiener verkauften Aero-
plan Konstruktionsänderungen vorgenommen zu haben, die
dem Flieger den Tod bringen mußten, erscheint nach dem über-
einstimmenden Urteil der italienischen Sachverständigen so
schwer belastet, daß ein Verfahren gegen ihn eingeleitet werden
dürfte.

— Ein Niesenprozeß begann in Warschau. Es wird gegen eine Bande von nicht weniger als 74 Fälschmünzern verhandelt, die falsches Geld in ganz Rußland in Umlauf brachten. Der Prozeß wird voraussichtlich über drei Monate dauern. Ueber 1000 Zeugen müssen geladen werden.

— Verschwinden der Heringsschwärme. Große Enttäuschung herrscht unter den Fischern der Elbbörsen, weil die seit Jahren ausgebliebenen und jetzt erst wieder eingetroffenen Sprotten- und Heringsschwärme durch den jüngsten Sturm vertrieben worden sind. Die Fangzeit hätte sonst noch etwa drei Wochen gedauert und den Fischern einen großen pekuniären Nutzen gebracht. Nichts desto weniger haben die Fischer schon jetzt einen hübschen Verdienst einfließen lassen. Ein allzu reichlicher Heringsschwarm hatte schon oft ein Sinken der Preise zur Folge, das noch unannehmer empfunden wurde. Oft ist es vorgekommen, daß ganze Bootsladungen Heringe zur Ausfütterung-Vereinigung Verwendung finden mußten.

Jerusalem's Stadtmauern sollen als Baumaterial meistbietend verkauft werden. Diese ehrwürdigen Zeugen längst vergangener Kultur beengen die Entwicklung Jerusalems zu einer Groß- und Handelsstadt und verhindern insbesondere die Anlage der zahlreichen elektrischen Straßenbahnen, die die modernen Vorstädte und Handelsviertel untereinander und mit der Altstadt verbinden sollen. Einzelne Teile, so besonders die prächtigen, zu dem großartigen Eindruck Jerusalems so viel beiträgenden Türme, hofft man jedoch zu erhalten. Es hat sich zu dem Zweck ein Verein gebildet, dem die angesehene Bürger Jerusalems als Mitglieder beigetreten sind. Namentlich wünscht man den als berühmten Davids-Turm vor der Spighade zu bewahren und zu einem bleibenden Museum umzuwandeln.

England baut eine Luftflotte. Wie der Marine-Minister Churchill soeben mitteilte, hat die Regierung zur Erweiterung ihrer Luftflotte eine Anzahl von Verträgen erteilt. Ein großes und drei kleinere Luftschiffe in starren Typen wurden der englischen Kiema-Büro in Bau gegeben. Ein dem neuesten Zeppelinluftschiff ähnliches Starluftschiff wird gleichfalls in England gebaut, ein zweites derselben Art in Frankreich. Ferner werden zwei große halbstarre Luftschiffe bei der englischen Kiema-Konstruktion, ein drittes im Ausland erbaut.

Beim Zahnziehen des Nückgrats gebrochen. Bei der Behandlung eines kürzlich in London bei einer Zahnoperation gestorbenen jungen Mannes wurde, wie die „Post“ mitteilt, die eigentümliche Tatsache festgestellt, daß die Schädelbasis und die ersten Wirbel des Nückgrats des Verstorbenen infolge eines vorgeschrittenen Schwundschlaffadoms ungewöhnlich schwach entwickelt waren und der Zahnarzt bei der Operation die Wirbelsäule seines Patienten an zwei Stellen durchbrach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Aufgrund des Entschens mehrerer Nerven wurde der Zahnarzt von der Anfertigung der üblichen Körperverletzung freigesprochen.

Aus aller Welt. Münster (Westfalen), 12. März. Der Provinzial-Landtag lehnte die Beteiligung des Provinzialverbandes am Ausbau von Wasserkräften im oberen Quellgebiet der Weser ab. — Mannheim, 12. März. Die Frau des Schulinspektors Kinkel aus Mannheim hat auf seltsame Weise Selbstmord verübt. Sie gab Spiritus in eine Badewanne, zündete das Bad an und legte sich dann in die Kammern. Die Frau soll schwermütig gewesen sein.

M. Gladbach, 12. März. Wie mitgeteilt wurde, hatte das hiesige Schörrichteramt am vergangenen Dienstag den 40-jährigen Weber Jrenken, der seine Frau totgeschlagen hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte hat sich heute früh im Gerichtsgefängnis mit einem Taschentuch an der Kehle erhängt. — Magdeburg, 12. März. Hier kam es heute nacht zu einer Schießerei, bei der ein Arbeiter und ein Schuhmann von Einbrechern, die von dem Arbeiter erfaßt worden waren, niedergeschossen wurden. — Berlin, 12. März. Heute nacht kam es in der Saarbrückerstraße zu einem Gräu, in dessen Verlauf zwei Kriminalbeamte von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten und zwei Arbeiter schwer verletzt. Die beiden angeschossenen Arbeiter wurden als Polizeigeiseln nach der Charité gebracht. — Stargard, 12. März. Hier hat sich im Gerichtsamt nach Verurteilung des Verurteilten, das auf 70 Mark Geldstrafe lautete, der Korbmachermesser Matthias erschossen. — Wien, 12. März. Der bekannte Bildhauer Prof. Johannes Benk ist im Alter von 70 Jahren gestorben. In Graz starb das Herrenhausmitglied Leopold Ritter von Eitel. — Warschau, 12. März. Ein riesen-Galischmünger-Prozess. In Warschau beginnt ein Sensations-Prozess gegen 74 Galischmünger, die in Pizsa, Sibirien und Warschau falsches Papiergeld absetzten. Der Prozess soll etwa 3 Monate dauern. Es sind über 1000 Zeugen geladen. — Odessa, 12. März. Eine Tragödie im Kloster. Eine Tragödie in einem russischen Kloster kam gestern vor dem Bezirksgericht in Cherson zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte einen Mönch wegen Ermordung seines Priors zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Der Prior hatte die Schwester des Mönchs entehrt, worauf der Mönch ihn erschlug.

Luftfahrt.

Luneville, 12. März. Der verschwundene Aeroplan. Gestern nachmittag bemerkten Militärposten einen Aeroplan, der sich der Meuthe näherte. Plötzlich geriet das Flugzeug in einen Wirbel, stürzte kopfüber zu Boden und verbrannte im Walde von Mondon. Man stellte sofort Nachforschungen an und durchsuchte den Wald, ohne von dem Aeroplan die geringste Spur zu entdecken. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. März. Unter der Überschrift: „Was geht in Russland vor?“ bringt die „Germania“ einen längeren Zeitartikel, in dem es u. a. heißt: Früher konnte die Petersburger Regierung ihre Absichten noch mit der Auserbehalten, es handelte sich um bloße Manöver und Mobilisationsversuche. Später wurde der ausgedehnte Balkankrieg vorgeführt und das Verhalten mit einer Neutralisierung Österreichs und Rumaniens motiviert. Was aber jetzt? Macht etwa Russland alle 18 Monate zur Probe mobil oder droht wieder ein neuer Balkankrieg, der Neutralisierung der angrenzenden Staaten notwendig macht. Wir glauben, daß die Petersburger Regierung um eine Antwort auf diese Fragen verlegen wäre. Es bleibt nichts anderes übrig, als der Rückschlus, daß sich diesmal die Vorbereitungen gegen Österreich zu einem Offensivkrieg richten. Was das für Deutschland bedeutet, ergibt das Deutsch-österreichische Bündnis von selbst. Wir können versichern, daß man in Berlin und Wien alle Vorgänge fest im Auge behält und sich auf alle Eventualitäten vorbereitet.

Berlin, 13. März. Die von der „Petersburger Botschaft“ verbreiteten Mitteilungen über die russische Kriegsbereitschaft, die von dem Petersburger Blatt als offiziell bezeichnet werden, haben naturgemäß in politischen und militärischen Kreisen Berlins große Beachtung gefunden. Ueber die in diesen Kreisen herrschende Auffassung erhält das „Hiesige Telegraphenbüro“ in später Abendstunde folgende Mitteilungen:

An hoher verantwortlicher Stelle hält man es für kaum glaublich, daß ein russischer hoher Militär derartige sich selbst charakterisierende Behauptungen in die Welt gesetzt habe. Wenn alle Mitteilungen über die Kriegsbereitschaft der russischen Armee so wahr seien wie die über die Vorzüglichkeit des Sikorski-Luftschiffes, so könne Deutschland beruhigt sein. Im übrigen müsse man sich fragen, was mit dem Artikel bezweckt werde. Deutschland und Österreich seien in dem Artikel vornehmlich nicht erwähnt und der Schluß bilde einen eigenartigen Ausgang zu der Fanzare des Beginns. Daß Russlands Heer in guter Verfassung sei, habe noch niemand bestritten. Es wäre ja allerdings auch noch schöner, wenn die russischen verantwortlichen Persönlichkeiten es nicht fertig brächten, das russische Heer auf ein gewisses Maß der Schlagfertigkeit zu bringen.

Rom, 13. März. König Viktor Emanuel hatte gestern nachmittag mit den hervorragenden Politikern des Landes, mit Salandra, Bettolo, Sonnino und Bissolati, dem Führer der reformierten Sozialisten, längere Besprechungen in der Frage der Neubildung des Kabinetts. — Sonnino soll sich geweigert haben, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Er soll dem König erklärt haben, daß Giolitti der einzige Mann sei, der diese Aufgabe mit Erfolg durchführen könne.

Bukarest, 13. März. König Konstantin und Kronprinz Georg von Griechenland treffen am 10. Juli hier ein. Bei dieser Gelegenheit wird die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien offiziell verkündet werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudw. Weidenbach.

Säemaschinen im Gartenbetrieb bürgern sich immer mehr ein, denn auch im Garten ist es wichtig, Arbeit und somit Geld zu sparen. Bisher waren die amerikanischen Hand- und Handhahmaschienen gebräuchlich. Neuerdings gibt es auch deutsche Fabriken, die gute Geräte für den Gartengebrauch herstellen. Eine ausführliche Arbeit über eine praktische Handhahmaschine enthält die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Interessenten erhalten dieselbe auf Verlangen kostenfrei zugesandt vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

Flenerich Richard. Lebensgeschichte von'm Seegerlänner Jong, von Eduard Schneider Davids. Unter diesem Titel ist im Verlag von Herrn. Monjannus in Siegen ein Buch erschienen, das auch in unserem Leserkreise Interesse finden dürfte. Es bringt das erste Mal eine längere zusammenhängende Geschichte in der Siegerländer Mundart, die auch in der weiteren Umgebung noch gesprochen und verstanden wird. Der Verfasser schildert in sehr anschaulicher Weise die ländlichen Arbeiten und Verhältnisse in Verbindung mit dem Bergmannsleben, und die Lebhaftigkeit und Wahrheitsstreue lassen vermuten, daß er manches aus eigener Erfahrung erzählt. Das Lesen dieser Jugendgeschichte wird manchen Allen die eigene Jugendzeit wieder lebhaft in Erinnerung bringen, und ihm genutzreiche Stunden bereiten. Außer vielen lustigen Streichen, die jedem, der flüchtig durchsieht, freudige Stunden verschaffen, hat der Verfasser auch ernste Saiten angeschlagen, hat die Fragen der Religion und Weltanschauung in vornehmer Weise behandelt, und hat gezeigt, wie mit Sonnenheftigkeit im Herzen und mit Fleiß und eifernem Willen auch der unterste Arbeiter sich zu besseren Lebensbedingungen durchringen kann.

Müllers

palmilin

ersetzt Rasenbleiche.
Überall erhältlich.
Alleiniger Fabrikant:
Joh. Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

Spinat
Rosenkohl
Salat
Blumenkohl
Wirsing
Kohlrabi
Weißkohl
zu billigen Tagespreisen
empfiehlt
Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

30 tüchtige
Erdarbeiter

ge sucht. Weiden bei Schachtmeister Schima, Gaigerer Gasse. 1935
J. Weimer, Bunge, Gießen.

2 Anstreicher-Gehilfen
und 1 Lehrling gesucht.
Carl Schmig, Anstreichermeister, Gaiger.

Einige
Frauen u. Mädchen
für sehr leichte Beschäftigung
ge sucht. Gust. Gollstein,
Gaiger.

Suche für 15. April oder
1. Mai ein tüchtiges, erfahr.
Mädchen.

Frau Fr. Reeh,
Schloßberg 5

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 15. März.
Ocal.

Dillenburg.
Evangelische Kirchengemeinde.

Borm. 9 1/2 Uhr:
Derr. Pfarre Conrad.

Vieder: 7 1/2 B. 4.
Borm. 11 Uhr: Rinder Gottesd.

Vieder: 6.
Nachm. 5 Uhr:

in der Kleinkinderschule
Derr. Pfarre Sachs.
Vieder: 7 1/2 B. 4.

Nachmittags 1 1/2 Uhr:
Predigt u. Rinder Gottesdienst
in Gbach.
Derr. Pfarre Fremdt.
Lauten und Trauungen:
Derr. Pfarre Sachs.
Nachm. 2 Uhr: Bibliothek in
d. Stadt. Volkshaus, Zimmer 5
Abds. 8 1/2 Uhr:
Versammlung im ev. Vereins-
haus. 8 1/2 Uhr: im Ber-
einshaus: Vortrag des Dr.
Hr. Weyel von Breitfeld
über seine Palästinareise mit
Vielbildern. Eintritt 10 Pf.
Dienstag 8 Uhr:
Jungfrauenverein.

Mittw. 8 u. 11 Uhr: Pfarre Gottes-
dienst in der Kirche.
Derr. Pfarre Sachs.
Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr:
Jungfrauenverein.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung
zum Rinder Gottesdienst
Evangelische Kirchengemeinde
Abends: 7 1/2 Uhr: 7 1/2
Docham: 10
Nachmittags Gottesdienst 2

Ben-Ezer-Kapelle.
(Methodisten-Gemeinde.)
Borm. 9 1/2 Uhr: Predigt.
S. 11 Uhr: Sonntagsschule.
Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch 8 1/2 Uhr:
Bibelstunde.

Gaiger.
10 Uhr Borm. Gottesdienst.
Derr. Pfarre Gach.
Sonntags 10 Uhr:
Gottesdienst in Rodenbach.

Dr. Br. Deitelsch.
1/2 Uhr: Gottesdienst.
Derr. Br. Deitelsch.

Montag Abend 8 Uhr:
Missionar. im Vereinshaus.
Dienstag 8 Uhr: Väteraus-
gabe der Volkshausbibliothek
in der Kleinkinderschule.

Dienstag Abend 1/3 Uhr:
Bibelbesprechung im Männer-
und Jungfrauenverein in der
Kleinkinderschule.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr:
Personalg. des Jungfrauen-
vereins 1. Vereinsb.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:
Bibelstunde im Vereinshaus.

Am Freitag, den 20. März 1913, vorm. 10 1/2 Uhr
wird der auf dem Geflüthofe lagernde

Dünger

in Barzellen meistbietend gegen Barzahlung verkauft.
Kurz vorher findet eine Versteigerung austrangierter
Sättel, Arbeitskummet-Geschirre und Stallfächer statt.
Königliche Geflüthdirektion Dillenburg.

Bekanntmachung.

Das Schulhaus zu Rabenscheid, das wegen des New
werden muß, soll am

Mittwoch, den 18. ds. Mts., nachm. 3 Uhr
öffentlich verkauft werden.

Der Bürgermeister: Böllner

Fahrlente von Dillenburg, Gaiger u. Umgegend.

Sonntag, den 15. März. nachm. 3 Uhr

General-Versammlung

in Dillenburg im Vereinslokal. Der Vorstand.

Musik-Verein Dillenburg.

Sonntag, den 15. ds. Mts., nachm. 4 Uhr

Konzert im Schloss-Hôtel,

ausgeführt von der Stadtkapelle unter Mitwirkung
des Gesangsvereins Orpheus.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfennig.

Siegerer Handels-Schule

in Siegen, Burgstrasse.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen,
Korrespondenz, Wechsellehre, Effekten- und Scheckkunde,
Kontorpraxis, Schön- und Handschrift, usw.

Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinens-
schreiben. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreib-
maschinen zum Ueben zur Verfügung.

Der neue Kursus

beginnt am

Donnerstag, den 16. April.

Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen
Prospekt. (428)



gehen alle, die ihre Garderobe reinigen, auf- oder
umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei.
Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 73.

Bei Ihren Einkäufen in Gießen beachten Sie bitte
das Spezial-Geschäft von
Franz Bette, Gießen
10 Münsburg 10 Fernsprecher 665.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen, Strumpf-
waren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlendungen bereitwilligst.
Billige Preise, Aufmerksame Bedienung.

1 Simmenthaler sowie Vogelberger
Zuchtbulle
sind zu verkaufen. Näheres bei
Karl Ortman in Eibelshausen.

Starke Handlanger u. Arbeiter
ge sucht. 920 Weimborn, Oberscheid.

Büchlinge
empfiehlt Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

la. Cornedbeef
eigenes Fabrikat, empfiehlt
Carl Freie, Metzgermeister.

Feinsten
Kochkäse
empfiehlt Fr. Schäfer,
gegenüb. dem Rathaus.

Hühneraugen
bereinigt sicher „Olo“ 51 80 A
Allein edt: Amts-Apothek.

Ein Schmied,
der auch Blech beschlagen kann
für dauernd gesucht von

G. A. Seun, Niederfeld.

Kleine Wohnung,
(2 Zimmer und Küche) am
1. Mai cc. zu mieten gesucht.
Näheres zu erfragen bei

C. Orth, Baumgarten.

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 11.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disthal.

1914.

Der zerrissene Strumpf.

Erzählung von Gustav Valenti.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die dreißig Grad Celsius, mit denen die gütige Frau Sonne den St. Louisern tagsüber das Dasein vergoldet hatte, hatten Straßen und Häuser tüchtig durchwärmt. Vergebens bemühte sich nun die Nacht, der schwitzenden Menschheit kühles Behagen beizubringen. Boden und Häuser waren zu sehr durchglüht, um die aufgenommene Wärme in wenigen Nachtstunden an die Luft abzugeben und in den Menschen ein Gefühl der Erquickung aufkommen zu lassen.

Ungezählte Tausende lagen schwitzend und unaussprechlich leicht bekleidet in ihren Betten, ohne daß es ihnen gelang, sich aus der anhaltenden Badofentemperatur in einen erfrischenden Zustand hineinzuträumen. Wie viele von den waderen St. Louisern ein unveräußerliches Recht aller Unionsbürger geltend machten und die Nacht, statt in ihren Betten, auf den Hausdächern zubrachten, das festzustellen fehlen uns nähere Anhaltspunkte.

Auch Mister Garvin gehörte zu den Armen, die keinen Schlaf fanden. Er fühlte sich zweifach an ruhigem Einschlafen verhindert: von außen durch die Hitze und von innen durch den Gedanken an seine erfolglosen Bemühungen. Hundertmal wälzte er sich im Bette herum, nach jeder Drehung mußte er aber erkennen, daß er wieder nicht auf jene Seite zu liegen gekommen war, auf der man rasch und sicher einschlief. Verdrossen entstieg er endlich dem heißen Lager, steckte sich eine Zigarre an und ging zum Fenster.

In der Gewißheit, daß er es nicht mehr sein würde, den die zum Fenster herein schwärmenden Moskito am nächsten Tage zur Verzweiflung bringen mußten, nahm er das Fliegengitter vom Fenster weg und lehnte sich in die Mondnacht hinaus. Von wenigen träge vorübergleitenden Spaziergängern abgesehen, bot die Straße ein Bild breiterster Ode.

Auch der Mond schien sich in seiner Eigenschaft als nächtlicher Lichtspender angeödet zu fühlen, denn er machte sich seinen langweiligen Beruf unterhaltender, indem er auf die breite Straße den massigen Schatten der einen Häuserzeile hinmalte, so daß die eine Hälfte der Straße in zartem Hell und die andere Hälfte im dunkelsten Schatten dalag.

Gelangweilt verfolgte Garvin mit den Blicken die Konturen des Häuserdächers und zählte daran die Schornsteine jedes Hauses ab. Bei dieser anregenden Unterhaltung kam er von selbst zu den Schattenriffen der zwei Schornsteine von Mister Cutthroats Haus, aus dessen Fenstern zu guden er das Vergnügen genoß. Schon wollte er seine Zählarbeit an dem Schatten des nächsten Hauses fortsetzen, da wurde auf dem Dache plötzlich etwas lebendig. Zwischen den Schatten der Schornsteine tauchte nämlich zuerst eine Kugel mit je einer ohrförmigen Handhabe links und rechts auf. An der Kugel hing ein Hals, an diesem ein Körper mit Händen und Beinen, und das Ganze war schließlich als der Schatten eines ausgewachsenen männlichen Individuums zu erkennen. In der umgekehrten Reihenfolge, in der der Schatten mit seinen einzelnen Körperteilen sichtbar geworden war, tauchte er wieder zwischen den Schornsteinen unter.

Es war Garvin klar, daß sich jemand auf dem Dache befand. Trotzdem der Argwohn eine unerläßliche Tugend in seinem Berufe war, fiel es ihm jedoch nicht im entferntesten ein, daß der Mann auf dem Dache Böses im Sinne haben könnte. Sicher gehörte der

Nachtwandler zu den zahlreichen Exemplaren, die es in richtigen amerikanischen Sommernächten vorziehen, auf den Hausdächern zu schlafen und sich dabei von den Moskito anzapfen zu lassen, statt in einem heißen Zimmer die anrühenden Intimitäten gewisser anderer Bettgenossen der Menschen zu genießen. Wie oft hatte Garvin selbst schon Nachtquartiere gehabt, aus denen er mit Vergnügen auf das Dach geklettert wäre. Auch heute bedauerte er, keine Gelegenheit zu haben, aus seinem Zimmer in der zweiten Etage auf das Dach zu steigen. Vielleicht würde er da oben schon längst so gemächlich schlafen wie jener Beneidenswerte, dessen linker Arm aus der Dachrinne des gegenüberliegenden Hauses herausging.

Die zum Stummel gerauchte Zigarre aus dem Fenster werfend, zog sich Garvin zurück und legte sich wieder in das nun etwas ausgefüllte Bett.

Ob es der Genuß des Nikotins oder die beruhigende Wirkung des Mondlichtes war, was ihn bald darauf in einen festen Schlaf sinken ließ, konnte Garvin nicht entscheiden, als er am nächsten Morgen, später als es seine Absicht gewesen war, aufwachte. Er kleidete sich an, frühstückte und packte dann seinen Reisekoffer. Auch vergaß er nicht, sich in der Erinnerung des Hausdieners Tom Snigger einen Ehrenplatz zu sichern, indem er unter dem Teppich, dessen Reinigung dem braven Rigger oblag, einen Dollar deponierte, unsichtbar für die Augen der lieben Mister Cutthroat. Nachdem dies geschehen war, hatte Garvin gerade noch so viel Zeit, um von seinem Zimmer mit einem letzten Blick Abschied zu nehmen. Fast wäre dieser Abschied nicht tränenlos verlaufen, denn Garvin war heftig gerührt über sein Mißgeschick, das ihm nicht gegönnt hatte, aus diesem Zimmer den schönsten Erfolg seines Lebens mit sich zu nehmen.

Auf der Treppe begegnete ihm die Frau des Hauses. Sie drückte ihm mit verschlafener Herzlichkeit die Hand und gähnte ihm eine glückliche Reise nach. Der braven Mister war es ungeahnt rasch gelungen, sich den Schmerz um den scheidenden Garvin mit dem Gedanken an den neuen Mieter zu versüßen. Ihrem neuen Gast zuliebe stieg sie jetzt vier Treppen hoch zu dem Atelier Tom Sniggers empor und fand den Waderen damit beschäftigt, die Stiefel und Schuhe mit einer mit ihm selbst wetteifernden Schwärze zu versehen. Ihre Frage, ob er auch die Schuhe des neuen Mieters gepußt habe, konnte er im Bewußtsein gewissenhaft erfüllter Pflicht stolz bejahen, worauf die um das Wohl ihrer Mieter zärtlich besorgte Dame weiter fragte: „Hast du den Herrn wecken müssen?“

„Nein, Mister.“

„Ist er schon aufgestanden?“

„Sicher, Mister, denn er war nicht in seiner Kammer, als ich die Schuhe holte.“

„Gut! Wenn du mit den Schuhen fertig bist, gehst du hinunter in den zweiten Stock, machst das freigewordene Zimmer zurecht und meldest dann dem neuen Gast, daß er es beziehen kann.“

„Zarwohl, Mister!“

* * *

Nach einer Stunde kam Tom aufgeregt in ihr Zimmer. „Oh, Mister! Oh, Mister!“ kam es geängstigt zwischen den glänzenden Zähnen hervor.

„Was ist denn los, Tom?“



Graf Siegfried v. Rödern,
der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. (S. 43)

„Oh, Mistreß, der neue Mister!“ stöhnte Tom.

„Was ist es mit dem neuen Mister?“

„Er ist weg.“

„Er wird schon wiederkommen.“ meinte die Dame. „Viel leicht ist er zum Barbier gegangen.“

„Nein, Mistreß! Mister wird nicht mehr kommen.“ entgegnete Tom.

Mistreß Cutthroat wurde stutzig. „Meinst du, daß er ausgerückt ist? Hat er vielleicht etwas mitgenommen?“

„Hat nichts mitgenommen, Mistreß. Hat alles dagelassen — alles!“

„Was alles?“

„Koffer, Kleider, Schuhe und Hut.“ sagte Tom. „Alles ist da, nur Mister ist nicht mehr da.“

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, machte sich die Mistreß eigenfösig auf die Suche nach dem neuen Mieter. Sie suchte das ganze Haus ab, ohne ihn zu finden. In seiner Kammer fand sie alles so, wie Tom berichtet hatte. Auf dem Fußboden stand der Koffer, neben der Tür die Schuhe. Über dem Fußende des Bettes hingen, mangels einer anderen Gelegenheit, die Kleider, und der Hut hing an dem Ta-

bezog gestern in meinem Hause eine Dachkammer, legte sich zu Bett und wird seither vermißt. Wahrscheinlich ist er nachts auf das Dach hinausgestiegen, um in der kühleren Nachtlust angenehmer zu ruhen, und ist im Schlafe abgestürzt, als Sie eben vorbeikamen.“

„Wer? Ich?“

„Nun ja, Sie! Sie sagten doch, er sei Ihnen direkt auf den Kopf gefallen.“

Der Polizist machte große Augen. „Ich vermute, Mistreß, daß von uns dreien wirklich jemand auf den Kopf gefallen ist. Doch nicht auf meinen, sondern auf seinen eigenen. Mir ist nichts auf den Kopf gefallen als das hier!“

Er zog einen zehen- und fersenlosen Strumpf aus der Tasche und hielt ihn Mistreß Cutthroat vor die Augen, die auf ein so baldiges Wiedersehen durchaus nicht gefaßt waren.

Die Überraschung der Mistreß beim Anblick des wohlbekannten Strumpfes verwandelte sich aber bald in Heiterkeit, und auflachend rief die gute Dame: „Das ist ja ein wahres Wundertier — hahaha!“

„Lachen Sie nicht!“ knurrte zurechtweisend der Polizist. „Der Spaß kann Sie zehn Dollar kosten. Es wird Ihnen wohl bekannt sein, daß die Verunreinigung der Straßen, besonders aber das Herabwerfen von Lumpen und so weiter auf die Köpfe der Passanten nicht zu den durch Gesetz gewährleisteten Freiheiten der Unionsbürger gehört.“

Bei der Androhung eines Verlustes von zehn Dollar wurde die Mistreß klein und bat: „Ach, entschuldigen Sie gütigst, mein Herr! Ich warf den Strumpf nur in der Verwirrung über das Verschwinden meines Mieters auf die Straße.“

Wieder erwachte das Interesse des Polizisten für den Verschwundenen. „Was ist denn das eigentlich für eine Geschichte mit Ihrem Mieter?“ fragte er.

„Ich weiß nicht mehr, als was ich Ihnen schon gesagt habe,“ antwortete die Dame. „Ich nahm ihn gestern ins Haus, quartierte ihn für eine Nacht in einer Dachkammer ein, weil erst heute früh ein Zimmer frei wurde, und nun ist er unter Zurücklassung seiner Sachen so gut wie spurlos verschwunden.“

Der Polizist zog ein Notizbuch aus der Tasche und notierte sich den Fall. „Das ist sehr auffallend, Mistreß,“ sagte er gedehnt. „Einer Ihrer Mieter verschwindet spurlos, zur gleichen Zeit wird ein Zimmer frei, was beweist, daß ein anderer Mieter ebenfalls aus dem Hause verschwindet, und zuletzt versucht ein Strumpf mit Ihrer Unterstützung dasselbe. Man müßte eine schlechte Polizeinase haben, um da nicht irgend einen Zusammenhang zu wittern. Leben Sie einstweilen wohl, Mistreß! Sie werden bald näheres erfahren.“

Der Mann mit der feinen Nase machte kehrt und verließ raschen Schrittes das Haus, Mistreß Cutthroat und Tom Snugger in ziemlich tiefem Unbehagen zurücklassend.

Das Unbehagen der beiden wurde noch um ein erschreckliches vermehrt, als nach kaum einer halben Stunde drei Herren in einem Automobil vorfahren, ins Haus kamen und sich als Kriminal-



Freiherr Karl v. Stein,
der neue Unterstaatssekretär der Landwirtschaft in
Elßah-Vothringen. (S. 43)

schenmesser, das der erfinderische Gast statt eines Hakens in einen Dachbalken getrieben hatte. Von dem Eigentümer der Sachen aber war keine Spur zu sehen.

Einem dunklen Drange folgend, stieg die Mistreß auf das Bett, streckte den Kopf zum Dachfenster hinaus und überschlug mit einem Blick das Dach. Auf der sanft ansteigenden Fläche war nicht einmal eine Kasse, viel weniger ein Mensch zu sehen. Eine Armlänge weit vom Fenster lag bloß ein spitzer- und fersenloser Strumpf und trauerte hier oben in der sonnedurchglühten Einsamkeit seinem unbekannten Verlustträger nach.

Die Mistreß wollte sich nicht ganz umsonst fünf Treppen hoch bemüht und ihren Kopf nicht unnützerweise zum Dachfenster hinausgesteckt haben. Ihrem unüberwindlichen Hang zur Reinlichkeit und Ordnung fröndend, langte sie mit Daumen und Zeigefinger nach dem Strumpf, schwang ihn hoch und ließ ihn mit einer Geste des Ekels über das Dach hinweg auf die Straße fliegen.

Bekümmert über das rätselhafte Verschwinden des neuen Mieters, ging die Mistreß sodann hinunter, um in ihrem Zimmer den Fall zu überlegen und entsprechende Entschlüsse zu fassen.

Von bänglichen Gedanken gequält, folgte Tom Snugger seiner Gebieterin.

* * *

„Sind Sie die Eigentümerin dieses Hauses?“

Mit dieser Frage wurde Mistreß Cutthroat von einem imposanten Polizisten auf der untersten Stufe der Treppe festgebannt, als sie aus der Dachkammer herniederstieg.

„Ja, die bin ich,“ antwortete die Dame und fragte ihrerseits einigermassen vorlaut: „Kommen Sie wegen eines Vermißten?“

„Ob Sie ihn vermissen, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich ihn gefunden und muß Anzeige machen. Er fiel mir direkt auf den Kopf!“

„Oh — oh,“ stöhnte Tom entsetzt, „er hat sich wohl die Beine gebrochen?“

Der Polizist sah den farbigen Gentleman schief an. „Wer soll sich denn die Beine gebrochen haben?“

„Der neue Mister.“

„Was ist das für ein neuer Mister?“

„Wir wissen es selbst noch nicht,“ antwortete die Mistreß. „Er



Der Ausbruch des Vulkans Sakurajima in Japan. (S. 43)

Central News phot.

beamte vorstellten. Auf dem Fuße folgten ihnen drei uniformierte Polizisten, die auf Geheiß eines der Beamten die bestürzte Missethäterin und den zitternden Tom unter ihren Schutz nahmen. Dann stiegen die drei Kriminalbeamten hinauf zu der Kammer des verschwundenen Mieters.

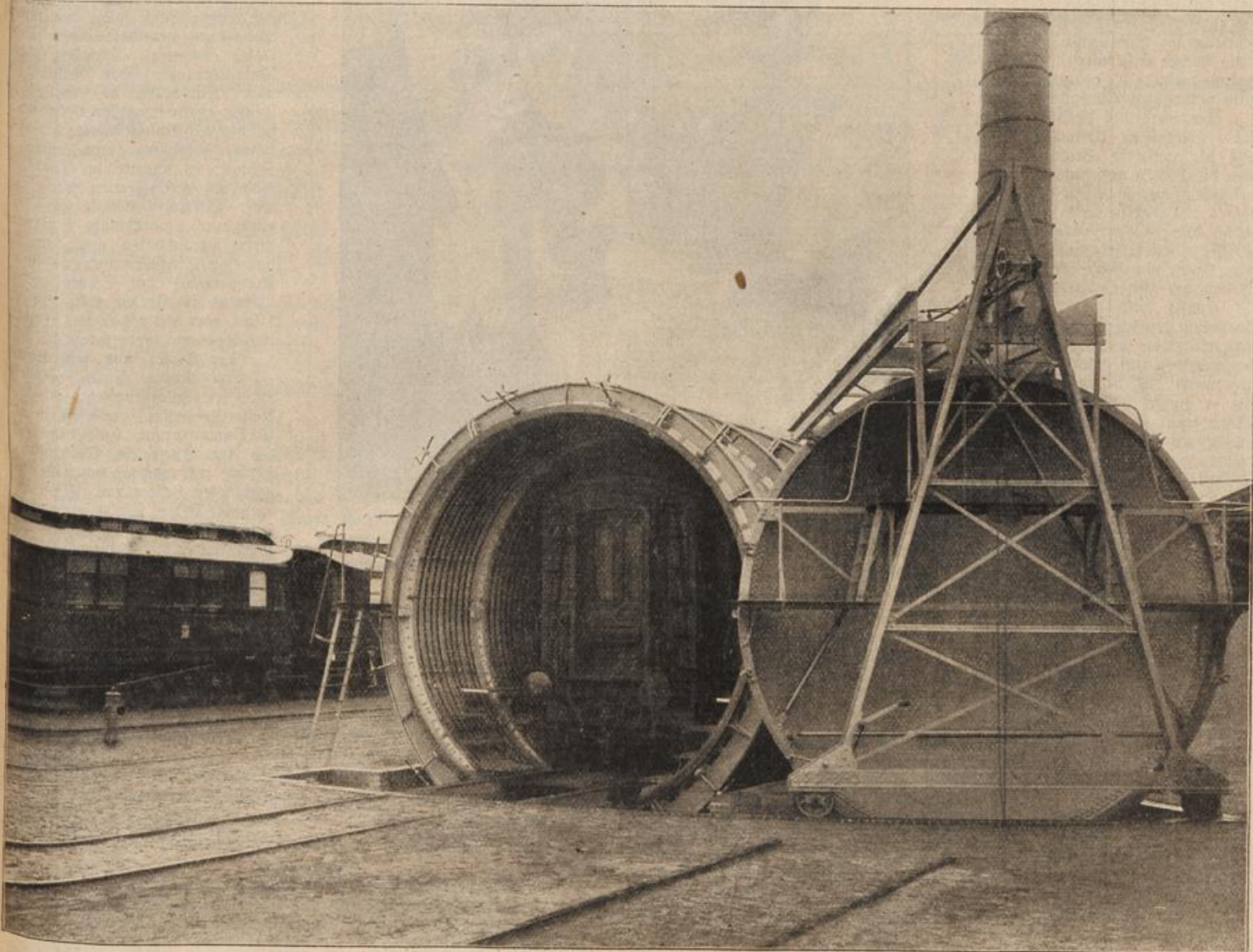
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Graf Siegfried v. Rödern, der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, wurde am 27. Juli 1870 zu Marburg a. L. geboren, steht also erst im 44. Lebensjahre. Am 14. Dezember 1893 trat er als Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ein, ging 1896 zum Verwaltungsfach über und wurde Regierungsreferendar in Düsseldorf. 1899 wurde er als Regierunsassessor dem Landratsamt in Freienwalde überwiesen. Von 1901 bis 1903 war er als Hilfsarbeiter beim Oberpräsidium in Posen und dann bis Mai 1905 in gleicher Eigenschaft in der 1. Abteilung des Finanzministeriums

beschäftigt. Im Oktober 1905 wurde er Landrat des Kreises Nieder-Barnim, und im Juni 1911 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidialrat in Potsdam. Dem neuen Staatssekretär geht der Ruf eines ausgezeichneten Verwaltungsbeamten von weitem Blid voraus. — Freiherr Hans Karl v. Stein, zuletzt Geheimer Oberregierungsrat und Vortragender Rat im Reichsamt des Innern, wurde unter Ernennung zum Unterstaatssekretär mit der Leitung der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten in Elsaß-Lothringen betraut. Am 28. Februar 1867 zu Würzburg geboren, gilt er namentlich in allen den Weinbau betreffenden Fragen als Autorität. Das ist für seine neue Stellung im weinreichen Reichsland nicht ohne Bedeutung. — Ein mit einem mehrtägigen heftigen Erdbeben verbundener explosivartiger Ausbruch des Vulkans Saturasima, der als kleines Eiland dem Golfe von Kagoshima im südlichen Teile der großen japanischen Insel Kjusin entsiegt, nur wenige Kilometer von der am westlichen Ufer des Golfes liegenden, durch rege Gewerblätigkeit ausgezeichneten Distrikthauptstadt Kagoshima entfernt, hat unlängst furchtbare Verheerungen angerichtet und eine große Anzahl Menschenleben gefordert. Weit hin ist die einem blühenden Garten gleichende Umgebung mit ausgeworfenem Gesteinsmaterial und mit einer dicken



Desinfektionsanlage für Eisenbahnwagen.

Decke vulkanischer Asche bedeckt. Zahlreiche Dörfer sind buchstäblich vom Erdboden verschwunden; auch Kagoshima ist durch das Erdbeben, den Aschenregen und eine gewaltige Flutwelle zum großen Teil zerstört worden.

Eine Desinfektionsanlage für Eisenbahnwagen. (Mit Bild.) — Die Reinigung der Eisenbahnwagen von Ungeziefer und Krankheitserregern, wie Tuberkelbazillen, war bisher sehr umständlich und kostspielig, da alle Teile herausgenommen werden mußten. Jetzt erfolgt die Reinigung in einer Desinfektionsanlage, die aus einer liegenden Röhre von 5 Meter innerem Durchmesser und 23 Meter Länge besteht. Nachdem der Wagen hineingefahren worden ist, wird die Röhre durch eine Tür luftdicht verschlossen. Als dann wird die Luft aus dem Innern möglichst herausgepumpt, und nun werden zur Abtötung des Ungeziefers und der Krankheitskeime vom Boden der Röhre aus Formalindämpfe eingeführt. Die Kosten für die Desinfektion eines Wagens belaufen sich auf nur 35 Mark.

Der Kunstliebhaber. — Als Thomas Couture an seinem großen Bilde „Römer aus der Zeit des Zerfalls“ malte, besuchte ihn in seinem Atelier nicht selten ein Kollege, der ein großer Spaßvogel war.

„Weißt du was, Couture,“ sagte dieser eines Tages zu ihm, „ich habe einen Belannten, der dein Bild gerne auch einmal sehen möchte.“

Nun hatte Thomas Couture Tage, an denen er etwa dieselbe Lebenswürdigkeit entwickelte wie eine englische Bulldogge. „Geh zum Teufel,“ schrie er, „denkst du, ich will mein Bild von diesem Esel entweihen lassen?“

„Nun, nun,“ beschwichtigte der Freund, „ganz so schlimm, wie du sie ansiehst, ist die Sache wohl nicht. Der Mann, den ich im Sinne habe, wäre imstande, dir bare fünfhundert Franken auf den Tisch zu legen, bloß für den Anblick deines Bildes.“

„Fünfhundert Franken?“ Der Maler legte den Pinsel aus der Hand und sah seinem Freunde starr ins Gesicht.

„Wie ich dir sage, fünfhundert Franken!“

Eine Weile malte Couture schweigend weiter; aber die Würde der Kunst trug über den schönen Mammon endlich den Sieg davon. „Der Kerl soll sein Geld behalten!“ rief er.

Einige Tage später stellte der Freund sich wieder bei ihm ein. „Hör einmal, Couture, mein Auftraggeber würde sogar fünftausend Franken für nicht zu teuer halten, wenn er dein Bild sehen könnte.“

„Teufel noch einmal — fünftausend Franken! Das muß ja ein außerordentlicher Liebhaber meiner Kunst sein. So mag er denn meinetwegen kommen. Wie heißt er denn?“

„Jakob Arago, der Bruder des Astronomen.“

„Was? Jakob Arago? Aber der ist ja blind!“

„Gewiß! Und eben deshalb würde er gern fünftausend Franken geben, wenn er dein Bild sehen könnte.“

Abenteurer mit einem Bienschwarm. — Ein Briefbote, der sich nach Erledigung seines Dienstes an einem gewitterchwülen Sommernachmittag er-

[C. L.]

müdet auf einem baumlosen Hügel in der Lüneburger Heide zum Ausruhen hingestreckt hatte und dann fest eingeschlafen war, erwachte plötzlich durch einen starken Juckreiz im Gesicht, über das er zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen seine Mütze gelegt hatte. Als er mit der Hand noch ganz schlaftrunken die Mütze beiseite schob, wurde er von einem Insekt, das sich bei näherem Hinsehen als eine Biene entpuppte, in den Zeigefinger gestochen. Durch den Schmerz des Stiches völlig ermuntert, wollte er sich schon zu sitzender Stellung aufrichten, hob aber zunächst zu seinem Glück nur etwas den Kopf und schaute auf seine Beine herab, von denen ihm das rechte, das er zu gebeugter Lage hochgezogen hatte, mit einem fremden Gegenstande beschwert zu sein schien.

Mit Entsetzen bemerkte er, daß sich auf seinem rechten Knie ein ganzer Bienenschwarm niedergelassen hatte und in einer großen Traube fast bis zum Erdboden herabhängte. Das schwärmende Bienenvolk hatte eben diese höchste Erhebung in der Umgebung seiner Gewohnheit gemäß zum vorläufigen Ruhepunkt erkoren.

Die Lage des Mannes konnte kaum übler sein. Er wußte genau, daß die geringste Bewegung von ihm die Bienen aufscheuchen mußte, die dann sicher über ihn hergefallen wären. Daher verhielt er sich zunächst längere Zeit völlig still und überlegte, wie er sich ohne Gefahr für sein Leben von diesem gefährlichen Besuch am besten befreien könnte.

Endlich hatte er sich zu einem Entschluß durchgerungen, und die Art, wie er die flachelbewehrte Nachbarschaft loswurde, stellt seiner Geistesgegenwart das beste Zeugnis aus. Da er wußte, daß die Bienen mit Rauch leicht zu vertreiben sind, und auch ein leiser Wind von rechts herüberwehte, nahm er zuerst aus seiner Jockeltasche, indem er den rechten Arm nur immer millimeterweise mit größter Vorsicht bewegte, einige Phosphorzündhölzchen heraus und legte sie möglichst weit entfernt von sich auf den Boden. Dann begann er mit derselben Behutsamkeit und stets unter Vermeidung jeder Erschütterung seines Körpers langsam das trockene Gras, so weit er mit der rechten Hand reichen konnte, auszupflücken und zu einem Haufen aufzuschichten. Doch oft genug mußte er bei dieser Arbeit innehalten, da die argwöhnischen Bienen lebhafter hin und her flogen und das Anwachsen des Grasschauens in ihrer Nähe mißtrauisch zu beobachten schienen.

Erst nach einer endlosen Stunde hielt er die Menge des Brennmaterials für seine Zwecke genügend. Oben auf den Haufen legte er nun noch grüne Heidekrautbüschel, die viel Rauch entwickeln mußten, und schließlich glückte es ihm dann auch nach mehreren vergeblichen Versuchen, eines der Streichhölzer an einem im Bereiche seiner Hand liegenden Stein anzuzünden. Sofort flammte das ausgedorrte Gras lichterloh auf, und das Heidekraut verbreitete, ganz wie er erwartet hatte, einen heißen, dichten Qualm, den der Wind gerade auf die Bienentraube hinwehte. Vor der Hitze und dem Rauch flüchtete der Schwarm sehr bald, doch sollte der Briefbote nicht ohne erhebliche Verletzungen aus diesem seltsamen Abenteuer hervorgehen, denn seine Beinkleider waren bei der Nähe des Feuers ins Glimmen geraten, so daß ihm das rechte Bein an verschiedenen Stellen schwer verbrannt wurde.

Gewerbebesuch in alter Zeit. — Ein interessanter Erlaß aus der guten alten Zeit zum Schutz des ehrbaren Schustergewerbes sei hier mitgeteilt, dessen besondere Merkwürdigkeit darin besteht, daß er bis zur Einführung der Gewerbeordnung in Preußen nicht förmlich aufgehoben wurde, wenn er auch im neunzehnten Jahrhundert nicht mehr in Anwendung kam. Der von König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1726 gegebene Erlaß verbietet den Bauern das Tragen selbstgefertigter Holzpantoffeln und lautet:

„Nachdem Seine Königliche Majestät in Preußen, unser aller Gnädigster Herr, vermöge öffentlich bekannt gemachten Edicts vom 6ten Juli 1717 in Gnaden verordnet haben, daß das Tragen der hölzernen Schuhe und Pantoffeln auf den sämtlichen Dörfern der Churmark künftighin gänzlich abgeschafft werden solle, gleichwohl aber höchst mißfällig vernehmen müssen, daß Dero aller Gnädigsten Willens-Meinung hienunter nicht gebührend nachgelebet, sondern in verschiedenen Dörfern zum Schaden und Nachteil der Schuster, denen solchergestalt ihre Nahrung entzogen wird, dem angezogenen Edict zuwider gehandelt werde, allermäßen noch jüngsthin bey geschehener Haus-Suchung viele Paar hölzerne Schuhe und Pantoffeln hin und wieder gefunden und weggenommen worden: als haben höchstgedachte Königliche Majestät solthane Verordnung nicht nur gegenwärtig wiederholen wollen, sondern befehlen auch anderweit in Gnaden und darneben alles Ernstes, daß das Tragen der hölzernen Schuhe und Pantoffeln auf den Dörfern überall gänzlich abgestellt und unterlassen werden

solle, in Entstehung dessen aber, und da jemand darüber betroffen, auch der gleichen hölzerne Pantoffeln und Schuhe bey ihm gefunden würden, derselbe sodann zu gewärtigen, daß wider ihn nach Befinden mit der Strafe des Hals-Eisens oder Gefängnisses verfahren werden solle. Befehlen dem zugleich den Gerichts-Ämtern und Schulken jedes Orts hiermit ernstlich, alle Quartale in den unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Dörfern eine genaue Visitation deshalb anzustellen, und mit allem Fleiß darauf zu sehen, damit dieser Verordnung gehörigste Folge geleistet und gehörig nachgelebet werde. Urkundlich unter Seiner Königlichen Majestät Höchstseignhändigen Urteilschrift und beglaubtem königlichem Insignel. So geschehen und gegeben in Berlin, den 7. Decembris 1726.“

[v. B.]

Schneefall in bedecktem Raume. — In einer meteorologischen Gesellschaft berichtete Regierungsrat Selb von einem Schneefalle, der sich in Petersburg innerhalb eines Tages soales ereignete. Draußen waren fünf und zwanzig Grad Kälte. Nach Beendigung des Balles wurden die Fenster geöffnet, veranlaßt sich der Wasserdunst infolge der plötzlichen Abkühlung unmittelbar in Schnee: es schneite im Tanzsaale während es im Freien trocken war. Littrow bestätigte diese Angabe durch eine ähnliche Erfahrung. Beim Herausreten aus dem Doutenssaale in Wien fand er ein Treppenhaus mit Schnee bedeckt während im Freien zwar ein kaltes, aber heiteres Wetter herrschte, schneite es im Treppenhaufe. [C. T.]

Der Kaiser und sein Lehrer. — Eine drollige Strafe verhängte einst der verstorbene letzte chinesische Kaiser Kwangsi, die von seinem für Humor spricht. Es fiel ihm nämlich eines Tages ein, Französisch zu lernen, und man sah sich nach einem geeigneten Lehrer um. Ein Hofbeamter empfahl Seiner lernbegierigen Majestät einen gewissen Li, der als tüchtiger Kenner dieser fremden Sprache galt. Der Mann wurde zu Hofe geholt und hatte die Ehre, dem Kaiser Stunden zu geben. Allein der Kaiser merkte bald, daß sein Lehrer Französisch fast noch weniger verstand als er selber und war sehr ungnädig. Da stürzte sich Li zu seinen Füßen und bat um sein Leben, ihm vom Kaiser huldvoll gewährt wurde. Er ließ jedoch seinen bisherigen Lehrer mit einer französischen Grammatik in einen Käfig einsperren und befahl, ihn so lange darin zu belassen, er wirklich Französisch gelernt habe. Noch nie hat man einen Chinesen eifriger Französisch studieren sehen wie den armen Li, der übrigens bald darauf Gnaden wieder entlassen wurde. [C. A. D.]



Vermieterin: Wenn Sie heute kein Geld haben, will ich meinetwegen noch ein paar Tage mit der Miete warten; ich hoffe aber, daß Sie mein Vertrauen nicht täuschen und etwa in meiner Abwesenheit heimlich ausziehen!

Zimmerherr (entrüstet): Ohne zu bezahlen? Aber ich bitte Sie, Frau Muckelbacher . . . und wenn ich Ihnen zehn Jahre die Miete schuldig bleiben müßte!

Logogriph.

Von dem, was ich meine,
Was nützt nur der eine?
Denn schnell nur das Haupt
Ihm grausam geraubt.

Dann wird's dir gefallen,
Dann gilt es vor allen!
Und wenn's auch oft sticht,
Dich selbst schmerzt es nicht.

Zum zweitenmal raube
Das Haupt ihm und glaube,
Was nun sich stellt dar,
Stets kopflos schon war.
Auflösung folgt in Nr. 12.

Silben-Rässel. (Dreißigsilb.)

Die Menschheit sie trachtet nach Eins und Zwei,
Und wird ihrem Streben nicht allgoleich Drei,
Im Klagen sie sich bald ergeht.

Das Ganze wohl unter der Blumen Schar
Ist der beschreibenden eine fürwahr,
Prunklos auch der Ort, wo sie steht.

Auflösung folgt in Nr. 12.

Auflösungen von Nr. 10: des Buchstaben-Rätsels: Gran, Gram, Grab, Grat, Gral, Gras, Graj, Grau, Gramm; des Homonymus: Der.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.